

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1947

41 (23.5.1947)

BADENENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

PREIS 20 PFENNIG

NR. 41

St

FREITAG, 23. MAI 1947

Das Neueste

ROM — Staatspräsident Nicola will de Gasperi veranlassen, Ministerpräsident zu bleiben und im Parlament die Vertrauensfrage zu stellen.

WASHINGTON — Außenminister Marshall erklärte, die amerikanische Regierung lehne jede zwangsweise Repatriierung ab, wolle aber die freiwillige Heimkehr verschleppter Personen erleichtern.

BRÜSSEL — Ungefähr 35 000 deutsche Kriegsgelangene in Belgien sollen bis Oktober entlassen werden.

LONDON — Außenminister Bevin erwägt die Zulassung deutscher Pressevertreter in der britischen Zone nach England.

LONDON — Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, daß Großbritannien sich unter allen Umständen bis Mitte 1948 aus Indien zurückziehen wolle. Die englische Regierung werde aber nochmals einen Versuch zur Bildung einer allindischen Regierung machen.

GENÈVE — Im Juni wird hier eine internationale Arbeitskonferenz stattfinden; auf der Tagesordnung steht die Forderung nach gleicher Behandlung aller Arbeiter ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe oder Religion.

Leipziger Herbstmesse im September

LEIPZIG — Dem Ministerpräsidenten des Landes Sachsen ist von der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland die Erlaubnis zur Abhaltung der Leipziger Herbstmesse 1947 erteilt worden. Die Leipziger Herbstmesse wird in der Zeit vom dritten bis siebenten September 1947 stattfinden.

Massendemonstrationen ändern die Lage nicht

Clay und Douglas über die deutschen Ernährungsschwierigkeiten

BERLIN — General Lucius D. Clay und Sir Sholto Douglas, der amerikanische und der britische Militärgouverneur für Deutschland, gaben hier am Dienstag an die Bevölkerung der britischen und amerikanischen Zone eine gemeinsame Erklärung über die Ernährungslage in Deutschland ab.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Sie haben einen langen und harten Winter ertragen und sie stehen jetzt wie im vorigen Jahr in der mageren und schweren Zeit vor der Ernte. In den letzten Wochen konnten in verschiedenen Orten die vollen Rationen nicht ausgegeben werden, so daß viele von ihnen, besonders die Stadtbewohner, beträchtliche Härten ertragen haben und noch erdulden müssen.“

Es ist wichtig, daß die ganze Bevölkerung den wahren Charakter und die Gründe dieser Situation verstehen. Die deutsche einheimische Produktion in der amerikanischen und britischen Zone reicht zur Versorgung nicht aus und muß weitgehend durch Importe, hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten ergänzt werden. Die deutschen Exporte sind für die Bezahlung dieser Lieferungen völlig unzureichend, und die Kosten werden seit zwei Jahren von den Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens getragen. Obgleich die Kosten sehr groß waren, haben sie nicht zu einer Kürzung der Importe geführt, und ständige Anstrengungen sind unternommen worden, um ein Höchstmaß der Übersieferungen zu erhalten. Daß dieses Anstrengungen nicht immer ganz erfolgreich waren, lag lediglich an dem allgemeinen Mangel, der eine direkte Folge des Krieges ist und der die Lebensmittelzulieferungen in ganz Westeuropa nicht viel besser als in Deutschland gestaltete. Gegenwärtig werden die Lieferungen aus Amerika beschleunigt und nach ihrer Ankunft kann eine Verbesserung und eine regelmäßige Verteilung erwartet werden.

Die Wiedergesundung Deutschlands und die Rückkehr zu einem besseren Lebensstandard verlangen jedoch mehr als die Anstrengungen der Alliierten. Es ist sinnlos und kindisch, von denen, die das Volk zu leiten und zu organisieren beanspruchen, die Verantwortung für die gegenwärtigen Notstände den Alliierten zur Last zu legen. Jene sollten sich vergegenwärtigen, daß solche Geste, wie die Niederlegung ihrer Ämter oder die Organisation von Massendemonstrationen, besonders während der Arbeitszeit, nicht den geringsten Einfluß auf Nahrungsmittelimporte haben können. Im Gegenteil, alles, was die Produktion und die Anstrengungen, besonders der Kohlenindustrie, hemmt, muß die Wiedergesundung verzögern und zu weiteren Härten auch im kommenden Winter führen.

Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit werden Deutschland keine besseren Tage bringen. Nur die unerschrockene Übernahme der Verantwortung, sowie harte Arbeit und Mut angesichts der gegenwärtigen Not werden eine bessere Zukunft gewährleisten.

Es ist höchste Zeit, daß die Deutschen, die verantwortliche Stellen in den örtlichen Behörden sowie in den politischen Parteien, den Gewerkschaften und Betriebsräten innehaben, den Tatsachen ins Auge sehen und die Verpflichtungen ihrem Lande und ihren Mitbürgern gegenüber voll auf sich nehmen.“

Hauptquartier bleibt in Frankfurt

FRANKFURT — Das amerikanische Hauptquartier für den europäischen Befehlsbereich hat am Montag eine Erklärung herausgegeben, in der festgestellt wird, daß noch keine endgültigen Pläne für die Verlegung militärischer Einheiten bestehen, um Platz für die Unterbringung der bizonalen Verwal-

Erster Schritt zur Wandlung der Geister

Französische Stimmen zum Wahlausgang in der französischen Zone Deutschlands

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

PARIS — Die durch Volksabstimmung erfolgte Annahme der Verfassung in den drei Ländern der französischen Besatzungszone und die gleichzeitig vorgenommenen Wahlen zu den Länderparlamenten wird von der Mehrzahl der Pariser Zeitungen als ein Sieg, zumindest ein Fortschritt im Sinne des Föderalismus bezeichnet. Ganz allgemein kommt in den Kommentaren die Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß der Aufbau der politischen Organisation in den Ländern der französischen Besatzungszone nunmehr zum Abschluß gelangt ist und sich die Mehrheit der dortigen Bevölkerung in voller Freiheit und Ungeniertheit für ein Verfassungswerk ausgesprochen hat, das auf Gerechtigkeit und Menschenwürde basiert und den Prinzipien der Demokratie und des Parlamentarismus entspricht.

Allerdings geht man in Frankreich nicht so weit, sich einzubilden, daß das deutsche Volk damit bereits ein klares und eindeutiges Bekenntnis zur Demokratie abgegeben hätte und daß nun alles in schönster Ordnung wäre, daß es die Schlägen des Nationalsozialismus endgültig abgestreift habe und die Deutschen nun überzeugte Demokraten und Republikaner geworden seien. Man sieht jedoch in der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands einen Fortschritt und zumindest eine Tendenz, sich von den Irrlehren des Nationalsozialismus zu befreien und wieder den Anschluß an die demokratischen Freiheiten liebende Völker der Erde zu finden. So wenig man sich in Frankreich in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands ein-

zumischen wünscht, und so sehr die Besatzungsbehörden bestrebt waren, die Evolution in Deutschland sich völlig frei und unabhängig unter rein deutscher Initiative vollziehen zu lassen, ebenso sehr begrüßt man diese Entwicklung und sieht in ihr doch einen ersten Schritt zu einer Wandlung der Geister, zu einer Neugestaltung des politischen Lebens auf demokratisch-parlamentarischer Grundlage, die im Interesse des Weltfriedens Förderung und Ermutigung verdienen.

Das Organ der Republikanischen Volksbewegung (MRP) „L'Aube“ schreibt: „Aus diesen Wahlen geht die französische These über den Föderalismus in Deutschland verstärkt hervor. Die drei nunmehr angenommenen Verfassungen haben in der Tat einen ausgesprochen föderalistischen Charakter.“

Allgemein wird auf den Stimmenzuwachs der Linksparteien, insbesondere der Sozialdemokraten hingewiesen und diese Tendenz in Parallele gesetzt mit den jüngsten Wahlausgängen in den Ländern der anglo-amerikanischen Besatzungszone.

„Franc-Tireur“ unterstreicht, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten die von den Christlich-Sozialen verlorenen Stimmen gewonnen hätten. Das Blatt fragt: „Wird die französische Besatzungsbehörde daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen und eine Politik betreiben, die sich weniger als bisher auf den katholischen Klerus stützt?“ „L'Aurore“ meint, die geringe Wahlbeteiligung in Baden, Württemberg und der Rheinpfalz lasse sich nicht allein damit erklären, daß die Wähler dort heute mehr an die Verpflegung durch die Kalorien als an die Ausübung ihrer politischen Rechte dächten. Diese Erklärung sei offenbar nicht ausreichend. Andere würden darin mehr „den Beweis erblicken, daß die Deutschen doch noch nicht hinreichend für die Demokratie gewonnen seien.“

Die kommunistische „Humanité“ bezeichnet die nunmehr angenommenen Verfassungsprojekte als „sehr reaktionär“. Sie seien offenbar von den Katholiken und zahlreichen ehemaligen Nazis inspiriert worden. Zum Unterschied von fast allen anderen Pariser Zeitungen sieht die „Humanité“ in dem Wahlgang, vor allem in dem hohen Prozentsatz der Stimmenthaltungen, eine Niederlage des föderalistischen Gedankens.

Gromyko fordert Achtung der Atomwaffen

Sowjetische Opposition gegen strenge Kontrolle der Atomkraft

NEW YORK — Anlässlich des jährlichen Dinners des russisch-amerikanischen Institutes hielt der sowjetische Delegierte bei den Vereinten Nationen, Gromyko, eine Rede und erklärte: „Den ersten Schritt zur Errichtung einer Kontrolle über die Atomkraft bildet der Abschluß einer Konvention, die die Verwendung von Atomwaffen und andere Vergeltungswaffen verbietet; Es stimmt schon, daß die erste Atombombe in den Vereinigten Staaten hergestellt wurde, aber kein Mensch kann darüber im Zweifel sein, daß das Monopol, das ein Land auf diesem Gebiet besitzt, doch nur provisorisch ist; denn es ist unmöglich den Fortschritt in der Wissenschaft aufzuhalten und dies nicht nur in den USA, sondern auch in den anderen Ländern.“

Gromyko gab nochmals den Standpunkt seines Landes zum Problem der Atomkraftkontrolle bekannt und betonte, daß das Verbot der Atomwaffen nicht von der Errichtung eines internationalen

Kontrollsystems abhängig gemacht werden dürfte, im Gegenteil, dieses Verbot müßte der erste Schritt zu dieser Kontrolle sein.

„Die UdSSR“, so fügte er hinzu, „kann sich nicht dazu bereit erklären, daß die sowjetische Wirtschaft von den Beschlüssen und dem Willen der Mitglieder einer internationalen Organisation abhängig sein soll. Die Achtung der Atomwaffen ist die Forderung des Tages“, schloß Gromyko.

Der republikanische Senator Hickenlooper erklärte zu der Rede des stellvertretenden sowjetischen Außenministers, der Widerstand der Sowjets gegen das Programm einer strengen Kontrolle der Atomenergie sei ein „eindeutiger Beweis“, daß sie nicht bereit seien, an der Lösung des Atomproblems mitzuarbeiten.

Der demokratische Vertreter, Sol Bloom, der auch Mitglied der Kommission für außenpolitische Angelegenheiten des Repräsentantenhauses ist, betonte, daß die Verhandlungen zur Errichtung der Atomkraftkontrolle fortgesetzt werden sollten, ganz gleich, welche Einwürfe die Russen auch immer erheben mögen.

Die beiden New Yorker Blätter „New York Times“ und „New York Herald Tribune“ befassen sich in den Leitartikeln ihrer Mittwoch-Morgen-Ausgaben mit den Argumenten, die am Montag-Abend von Gromyko vorgebracht worden sind, um die sowjetische Opposition gegen den amerikanischen Plan für die Kontrolle der Atomkraft zu begründen. Beide Blätter kommen dabei zu dem gleichen Schluß:

Die Sowjets befürchten nicht, daß die Vereinigten Staaten die Atombombe gegen die Sowjet-Union zum Einsatz bringen könnten. Was sie jedoch befürchten, ist vor allem die Möglichkeit, daß eine internationale Kommission sich in das Wirtschaftsleben der UdSSR einmischen könnte, und daß es infolgedessen zu gewissen Rückwirkungen dieser Einmischung im innerpolitischen Leben der Sowjet-Union kommen könnte.

Oberhaus erörtert Verstaatlichung

LONDON — Im britischen Oberhaus wurde am Dienstag mit der Debatte über das Gesetz zur Verstaatlichung des Transportwesens begonnen, das kürzlich im Unterhaus angenommen worden ist.

In politischen Kreisen wird dieser Debatte eine ziemlich Bedeutung beigemessen, da die Möglichkeit besteht, daß die Labour-Regierung sich einer Mehrheit gegenübergestellt sehen wird. Außerdem wird die Auffassung vertreten, daß die Regierung beschließen wird, zu handeln, falls ihr im Oberhaus eine zu heftige Opposition entgegentreten sollte. Sie könnte in diesem Falle eine größere Anzahl von Labour-Abgeordneten ins Oberhaus berufen, um ihre Vertretung in demselben zu verstärken. Außerdem besteht jedoch sogar die Möglichkeit, daß die Regierung aus diesem Konflikt eine Verfassungsfrage macht und allgemeine Wahlen vornehmen läßt, wobei sie als Wahlparole die völlige Auflösung des Oberhauses proklamieren könnte.

tungsämter zu schaffen. In der Erklärung wird dagegen betont, daß das amerikanische Hauptquartier für den europäischen Befehlsbereich seinen Sitz in Frankfurt behalten wird.

Ablieferungssoll erfüllt

STUTTGART — Mr. Sumner Sewall, der Gouverneur von Württemberg-Baden, sprach sich gegenüber deutschen Journalisten am Montag für eine Belohnung Württemberg-Badens aus, das als einziges der deutschen Länder sein Brotgetreide-ablieferungssoll hundertprozentig erfüllt hat.

Wieder Oberammergauer Passionsspiele

MÜNCHEN — Die Oberammergauer Passionsspiele, die seit 300 Jahren bestehen und deren letzte Aufführung 1934 stattgefunden hat, sollen noch vor dem 1. Juli unter Lizenz der Militärregierung zugelassen werden. Im Jahre 1950 sollen die Passionsspiele zum 1. Mal wieder stattfinden. Zum Lizenzträger der Passionsspiele wurde Melchior-Breit-sammler bestimmt, der Mitinhaber einer Sägemühle in Oberammergau ist, und in den letzten Aufführungen den Pontius Pilatus darstellte.

Von den 3000 Einwohnern Oberammergaus nehmen ca. 800 an den Spielen teil. 152 Darsteller der alten Besetzung haben der Nazipartei oder einer ihrer Gliederungen angehört, darunter der frühere Bühnendirektor Georg-Johann Lang, der Propagandaleiter der Partei in Oberammergau war. Kein ehemaliges Mitglied der NSDAP kann sich an der neuen Produktion beteiligen. Die Proben der für 1950 vorgesehenen Passionsspiele haben bereits begonnen.

Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen

Dr. Haenlein und Dr. Hartmann im Zeugenstand des Rastatter Gerichts

RASTATT — Als letzte Angeklagte wurden im derzeitigen Rastatter Prozeß Dr. Haenlein und Dr. Hartmann in den Zeugenstand gerufen. Dr. Haenlein war durch das Reichsamt für Wirtschaftsaufbau nach Schömberg entsandt worden und dort als technischer Direktor und Betriebsführer der Firma Doelf eingesetzt worden. Die Häftlinge unterstanden, wie er aussagte, ausschließlich der SS. Er war für dieselben in keiner Weise verantwortlich. Es ist richtig, daß die Doelf nach Weisungen der SS das Lager anlegte, als Haenlein dort eintraf. Obwohl es ihm verboten war, das Lager zu betreten, ist es ihm doch gelungen, hinzukommen und für sofortigen Bau von zwei weiteren Baracken zu sorgen. Dr. Haenlein gibt an, daß die Totenzahl verhältnismäßig gering gewesen sei. Er bestreitet, jemals geschlagen oder irgendwelche Grausamkeiten verübt zu haben. Die Häftlinge seien in seinem Werk auch nicht überanstrengt worden. Dagegen habe er sich dafür eingesetzt, daß die Häftlinge Schwerarbeiterkarten erhielten, ferner habe die Firma viel Geld ausgegeben, um Rinder- und Pferdefleisch schwarz zu kaufen. Die ganze Verteidigung des Angeklagten war sehr sachlich.

Als letzter Angeklagter wurde Dr. Hartmann vernommen. Hartmann war 1943 dadurch Parteimitglied geworden, daß der Kreisleiter ihm eine vorläufige Karte zuschickte. Er war als Direktor der Metallwerke Spaichingen eingesetzt. Zu dieser Dienststelle war er dadurch gekommen, daß er Erfahrungen im Bau automatischer Waffen hatte. In seinem früheren Werk in Erfurt war u. a. das automatische Gewehr 42 entwickelt worden, welches fast ausschließlich aus geförmten Blechteilen bestand. Der Angeklagte erklärte, daß seine Maßnahmen, die er zur Besserung der Lebensumstände der Häftlinge im Lager ergriffen hatte, weitgehend

durch die SS sabotiert wurden. Insbesondere hat sich hierbei der Lagerführer Hailer schuldig gemacht, der viele Privatsachen anfertigen ließ, die er dann verschob. Dr. Hartmann hat sich bemüht, die Deckadresse des geflohenen Hailer zu bekommen und dem Staatsanwalt zu übermitteln. Für die Unterschlagungen an Lebensmitteln, die durch das Unterpersonal der Firma tatsächlich vorgekommen sind, erklärte er sich nicht verantwortlich, da im fünften Kriegsjahr ungeeignetes Personal genommen werden mußte, wenn ein Werk aus dem Nichts geschaffen werden sollte. Es wurde ihm dann vorgehalten, daß er einmal einen Vorarbeiter nach Dachau geschickt hätte, um 200 neue Häftlinge auszusuchen. Der Angeklagte gab an, daß seine Firma diese Bedingung gestellt hatte, weil vorher von der SS völlig ausgehungerte Häftlinge antransportiert worden waren, mit denen keine Arbeitsleistung zu erzielen war. Tatsächlich hat auch die Aktion dieses Vorarbeiters keinen Erfolg gehabt, da die SS andere Häftlinge als die ausgesuchten schickte. Seine Firma habe stillschweigend gestattet, daß die Häftlinge Feuerzeuge, Taschenmesser usw. in Schwarzarbeit herstellten, um sie gegen Lebensmittel einzutauschen.

Bei der Besetzung durch die Alliierten hat Dr. Hartmann sein Werk unbeschädigt übergeben und zwar entgegen der Anordnung des letzten deutschen Stadtkommandanten. Er sei auf seinem Posten geblieben, weil er unmöglich im Kriege zurücktreten konnte, ohne Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden. Nach den damaligen Bestimmungen hätte dies als schweres Vergehen angesehen werden können. Er habe alles getan, um das Leben der Häftlinge zu verbessern und glaube nicht, daß ein anderer habe mehr tun können.

Die Suche nach den Vermißten

Zentrale Zusammenfassung in Rastatt

BADEN-BADEN — Wie schon kurz berichtet, hat die Zentrale für den „Vermißten- und Flüchtlingsuchdienst der französischen Zone“ in Rastatt ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Eröffnung dieser amtlichen Auskunftsstelle für die gesamte Besatzungszone brachte es mit sich, daß eine ganze Reihe privater Suchstellen geschlossen wurden. Der Hauptgrund dafür war, daß diese Stellen vielfach aus der Suche nach Vermißten ein Geschäft machten und dies vor den wahren Zweck ihrer Aufgabe stellten. Die noch weiterhin bestehenden Suchstellen der caritativen Verbände müssen ihre Arbeitsmethoden den technischen Anweisungen der Rastatter Zentrale angeleihen.

Mit der Neueinrichtung des V.- und F.-Dienstes der französischen Zone in Rastatt beginnt erstmalig eine grundsätzlich andere Bearbeitung der Vermißtenfrage wie in den übrigen Zonen, da die Verantwortung fast ausschließlich in die öffentliche Hand gelegt wurde. Die vier Länder der französischen Besatzungszone haben je ein regionales Zentralbüro, und zwar für

Südbaden in Freiburg / Landesamt für Suchdienst, Winterstraße 50, „Jägerhäusle“.

Südwürttemberg in Tübingen, Landes-Suchdienst für Süd-Württemberg, Schloß.

Rheinland in Koblenz, Landeskommissar für Flüchtlingswesen, Hindenburgstraße 10.

Pfalz in Neustadt a. d. Hardt, Suchdienst-Zentrale für Vermißte, bei der Provinzialregierung.

Saargebiet in Saarbrücken, Zivile Nachforschungszentrale, i. d. Verwaltung des Innern.

Diese Stellen erhalten von dem Rastatter Büro alle Anweisungen, die der Förderung der Suchaktion nach Vermißten, Militär- und Zivilpersonen dienlich sind und erlassen dann die Vorschriften, nach denen bei den Oberbürgermeistern, Landräten und Bürgermeistern gearbeitet wird. Das Suchen von Vermißten ist künftig eine öffentliche Angelegenheit. Aus diesem Grunde wurde bestimmt, daß die Kosten des Vermißten- und Flüchtlingsuchdienstes in der französischen Besatzungszone, Rastatt, auf die Budgets der einzelnen Länder der gesamten Zone umgelegt werden. Sämtliche Auskünfte sind daher für den Antragsteller kostenlos.

Die Vorarbeiten für eine zentrale Erfassung aller vermißten Militär- und Zivilpersonen sind soweit abgeschlossen, daß bereits mit der karteimäßigen Erfassung der bezeichneten Personengruppen begonnen wurde. Für die Bevölkerung liegt es in ihrem eigenen Interesse, den Einwohnermeldeämtern oder den eigens dafür errichteten Stellen die notwendigen Angaben zu machen und geeignete Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Bei Einmeldungen an die Suchzentrale nach Rastatt oder die Büros der einzelnen Länder muß darauf geachtet werden, daß die Schrift deutlich und gut lesbar ist, am besten mit Schreibmaschine oder in Blockschrift geschrieben.

Der Leiter der Rastatter Zentrale, Heinenier, hat bei einer Pressekonferenz in Baden-Baden in der vergangenen Woche ausführliche Angaben über die Aufgaben seines Amtes gemacht. Interessant war vor allem die Definition des Ausdruckes „vermißte Person“. Danach sind vermißte Militär- und Zivilpersonen solche Personen, von denen die Angehörigen bis heute noch kein eigenhändig geschriebenes (selbstgeschriebenes) Lebenszeichen erhalten haben. Mitteilungen, die den Angehörigen mündlich zugehen, sind nicht authentisch und haben in vielen Fällen Mißverständnisse, zum Teil erheblichen Kummer und Sorge hervorgerufen. Es ist sogar schon so weit gekommen — und dies leider in recht zahlreichen Fällen — daß gewissenlose Elemente Nachrichten von Vermißten übermitteln, um daraus persönliche Vorteile zu erlangen.

Nach den bis jetzt geleisteten Vorarbeiten der Rastatter Suchzentrale sind für die Länder Südbaden, Südwürttemberg, Rheinland und Pfalz insgesamt 109 800 Militärpersonen als vermißt gemeldet. Die Zahl der vermißten Zivilpersonen steht noch nicht fest, dürfte sich aber etwa um 8000 bewegen.

Gleichzeitig mit der Erfassung der Vermißten beginnt eine zweite karteimäßige Erfassung. Diese wurde bisher durch das bad. Hilfswerk durchgeführt. Da aber diese Organisation keine direkten Weisungen an die öffentlichen Stellen geben kann, wird die Befragung in Zukunft ebenfalls durch die Einwohnermeldeämter durchgeführt. Sofern dabei Feststellungen gemacht werden über Personen, die nicht in der Zonenwohnhaft sind, werden die entsprechenden Einwohnermeldeämter

benachrichtigt mit der Bitte, nachzuforschen, ob diese Auskunft einen Einwohner ihrer Gemeinde betreffen kann. Im übrigen sollen aus anderen Besatzungszone vorerst noch keine Anfragen an die Rastatter Suchzentrale gerichtet werden, da diese nur die Organisationsarbeiten beinhalten.

Ein weiteres Arbeitsgebiet der Rastatter Zentrale ist die Erfassung aller Wehrmachtsgreifer. Die Vorarbeiten sind soweit abgeschlossen, daß in Kürze den Friedhofsverwaltungen der franz. Besatzungszone die notwendigen Vordrucke und Durchführungsbestimmungen zugehen. Genau so wie bei der Vermißtensuche ist es auch in diesen Fällen erforderlich, daß die Zivilbevölkerung Tatsachen, die der Erfassung der Kriegsgräber dienen, den Friedhofsverwaltungen bekanntgeben.

Das dritte große Aufgabengebiet des V.- und F.-Dienstes der franz. Besatzungszone ist die Zurückführung der elternlosen Kinder. In Zusammenarbeit mit den Flüchtlingskommissaren und den Suchbüros werden zunächst diejenigen Kinder in ihr Heimatgebiet zurückgeschickt, deren Eltern schon gefunden sind. Die verbleibenden Kinder ebenfalls ihren Eltern oder Verwandten zuzuführen, ist Aufgabe des Suchdienstes. In unserer letzten Ausgabe haben wir bereits im Zusammenhang damit auf die im Juni in Hamburg stattfindende Vierzonenkonferenz hingewiesen, die sich mit diesen Problemen besonders befassen wird.

Niemöller nach Deutschland zurückgekehrt

Die Eindrücke seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten

FRANKFURT — Nach einem sechsmonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten traf Pastor Martin Niemöller am Dienstagabend mit seiner Frau auf dem Rheinmain-Flughafen ein. Er schilderte nach der Landung vor alliierten und deutschen Pressevertretern seine Eindrücke in den USA und sprach über seine weiteren Pläne in Deutschland.

Pastor Niemöller erklärte, daß er im Dezember 1946 einer Einladung des „Federal Council of Churches of America“ gefolgt sei, um der Eröffnung des Kongresses der amerikanischen Kirchen beizuwohnen. Anschließend habe er eine Vortragsreise durch die USA unternommen, während der er in über 60 Großstädten vor Hunderttausenden von Zuhörern gesprochen habe.

„Obwohl ich viel Freundschaft erwartet hatte“, sagte Pastor Niemöller weiter, „war es erstaunlich festzustellen, wie mitfühlend die Amerikaner für alles Leid in der Welt sind.“ — Im Westen der Vereinigten Staaten allerdings sei die Tatsache überraschend, daß man wenig vom Elend in Europa wisse. Oft habe man ihn im Anschluß an seine Vorträge gefragt, was man für Deutschland tun könne.

Pastor Niemöller bestätigte seine New Yorker Erklärung, daß der Antisemitismus in Deutschland tot sei. „Man muß einen Unterschied machen zwischen dem Antisemitismus, der schon immer in Deutschland vorhanden war und dem Antisemitismus, der von Hitler verbreitet worden ist“, fuhr

Nitti verzichtet

ROM — Der mit der Bildung der neuen italienischen Regierung beauftragte Staatsmann und Politiker Nitti, hat am Mittwochvormittag die Vertreter der politischen Parteien zu sich berufen, um einen letzten Versuch zur Bildung einer Regierung der breiten Koalition zu unternehmen. Er hat auf Grund des negativen Ausgangs dieser Besprechung auf seinen Auftrag verzichtet.

Bei der Sitzung waren unter anderem der Vorsitzende der kommunistischen Partei, Togliatti, der Vorsitzende der sozialistischen Mehrheitspartei, Nenni, und der Fraktionsvorsitzende der christlich-demokratischen Partei, Gronchi, anwesend. Nach Abschluß der Besprechung begab sich Nitti zum provisorischen Präsidenten der italienischen Republik de Nicola, um ihm über die Lage zu berichten.

Geheimorganisation gegen Diebe

BERLIN — Eine Geheimorganisation zur Bekämpfung des Bänditenunwesens bei der Post, der Bahn und der Polizei ist in der sowjetischen Besatzungszone in Tätigkeit getreten. Sämtliche Zeitungen, Rundfunksender und Dienststellen haben Montag früh einen anonymen Warnruf zugestellt bekommen. Darin wird eine großangelegte Aktion

Deutsche Presseschau

Badische Zeitung

Der Wahlausgang in der französischen Zone wird von der „Badischen Zeitung“ folgendermaßen kommentiert:

Parteilich ist das wichtigste Merkmal des Wahlsonntags der beinahe überall sichtbare Rückgang der christlich-demokratischen Stimmen. Er ist nicht gerade sehr schmerzhaft, aber doch ein unüberschaubares Abbröckeln. Im Ganzen kann man vielleicht sagen, der Ausfall in Stimmen, den der Rückgang der Wahlbeteiligung gebracht habe, sei ziemlich allein auf Kosten der CDU gegangen; auf der anderen Seite konnten fast überall die Sozialdemokratie, in Südwürttemberg und in Rheinland auch die liberal-demokratischen Gruppen fühlbar aufholen, während die Kommunistische Partei kaum Fortschritte buchen kann.

Unser Tag

Den Wahlausgang vom 18. Mai bewertet das Organ der kommunistischen Partei der südfranzösischen Zone „Unser Tag“ wie folgt:

Die Abstimmung vom 18. Mai ist nicht zur erfolgreichen Abwehrschlacht gegen die beiden bürgerlichen Rechtsparteien geworden, die mit der Parole „Gegen entfesselte Demokratie“ und „Das Eigentum ist in Gefahr“ in den Wahlkampf gezogen sind. Beide Parteien haben zwar empfindliche Verluste an Wählern erfahren, aber ihre Majorität konnte in einem Wahlkampf — der viel zu kurz war — nicht gebrochen werden. Immerhin wurde in Süd-

baden die Verfassung von einem Drittel der gültigen Wahlstimmen abgelehnt, so daß für die Verfassung nicht einmal die Hälfte der Wahlberechtigten (42,6 Proz.) stimmten. Dieser erfolgreiche Einbruch in die beiden bürgerlichen Parteien ist zweifelsohne ein Aktivum des 18. Mai.

Das Volk

Das Organ der SP in der südfranzösischen Zone „Das Volk“, schreibt zum Wahlergebnis:

Nur eine Partei gewinnt, Sozialdemokraten! Erhebliche Verluste der Christlich-Sozialen... Die Sozialdemokratische Partei geht als einzige aus diesem Wahlkampf mit einem erheblichen Stimmengewinn hervor.

Der Morgen

Der liberaldemokratische Berliner „Morgen“ heißt die Einladung Dr. Ehardts zu einer Tagung der deutschen Ministerpräsidenten in München gut:

Es bestand leider oft genug der Eindruck, als ob im Volke selbst wie bei den Regierungen eine gewisse Neigung vorhanden sei, die Hände in den Schoß zu legen, alle Hilfe von draußen zu erwarten, statt zu zeigen, daß wir den Willen haben, uns aus dem Absinken in eine müde Hoffnungslosigkeit herauszuarbeiten.

Gerade deshalb bedeutet die von der bayerischen Regierung ausgehende Einladung zu einer Vierzonenkonferenz gegen Not, Hunger und Kälte, eine Tat, die nach dem Zeitpunkt, in dem sie erging, und nach der Stelle, von der sie kam, besonders gewertet werden muß, denn sie ist ein Bekenntnis zur deutschen Schicksalsgemeinschaft, geboren aus der Erkenntnis, daß es eine Insel der Seligen heute in Deutschland nicht geben kann, daß alle Teile leiden müssen, wenn ein Teil leidet, einer Erkenntnis, die man bisher im Westen und Süden überwiegend dem deutschen Osten überließ.

Der Tagesspiegel

Der im amerikanischen Sektor Berlins erscheinende „Tagesspiegel“ sagt unter der Überschrift „Zwang zur Geldreform“:

Die politischen und wirtschaftlichen Folgen einer partiellen Währungsreform im Westen und Süden würden weit über die Zonen hinausreichen, wie Edwin Hartrich in einem Aufsatz der „New York Herald Tribune“ unterstreicht. Derselbe Korrespondent hatte schon vor einem halben Jahr von zwei Plänen gesprochen, einem Plan A, anwendbar auf ein einheitliches Deutschland, und einem Plan B für die zwei oder drei westlichen Zonen. Wir kennen Einzelheiten dieser Projekte nicht genügend, um sagen zu können, welche Türen der Plan B für eine gesamtdeutsche Regelung offenhalten, möchten aber annehmen, daß auch in diesem Falle alle Möglichkeiten berücksichtigt bleiben. Die politischen Voraussetzungen, von denen nach Hartrich die Wahl zwischen den beiden Plänen abhängen sollte, sind jedenfalls zugunsten des Planes B jetzt gegeben. Es ist natürlich Sache der Alliierten, darüber zu entscheiden, ob dieser Plan nun verwirklicht werden soll oder ob es nicht zuvor noch einiger Erörterungen bedarf.

Hamburger Echo

Über die kritische Ernährungslage in der britischen Zone schreibt das sozialdemokratische „Hamburger Echo“:

Mit den Gewerkschaften, die in vielen Städten Deutschlands und heute in Hamburg auf die Straße gehen, um ihren Protest in die Welt hinauszuschreiben, sind wir der Überzeugung, daß Hunger kein unabänderliches Schicksal ist. Ein kleinerer Teil jener Anstrengungen, die von allen Völkern während des Krieges gemacht worden sind, um zu töten, würde genügen, um Millionen Kinder am Leben zu erhalten. Jedoch: Auch wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen.

„Wenn auch die deutschen Ernährungsbehörden darauf hinweisen, daß das ursprünglich festgesetzte Ablieferungsoll zu hoch gegriffen ist, müssen sie doch zugleich zugeben, daß die tatsächlichen Ablieferungen zu gering sind, weil die Bauern einen Teil des Getreides auf den Schwarzen Markt verkaufen und einen Teil als eigene Reserve zurückhalten, während zugleich die Fleisch- und Fettknappheit dadurch erhöht wird, daß die Bauern nicht bereit sind, das angeordnete Schlachtprogramm durchzuführen“, schreibt Reuter.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. — Stellvert. Chefredakteur: Dr. Hermann F. Geiler. — Druck: E. Koelblin KG., Baden-Baden.

Begeisterung

„Und wurden alle voll des heiligen Geistes.“

Begeisterung kann dem Menschen nur zuteil werden, wenn sich alle seine Kräfte unter der Herrschaft seines Geistes vereinigen. In diesem Glückszustand entfacht sich der Geist zu einem strahlenden Feuer der Wahrheit, dessen Einfluß sich keine strebende Seele entziehen kann.

Die empfindsamen und ernsthaften Künstler, die beinahe immer bereit sind, ihr Leben für ihr Bekenntnis zu opfern, entzünden ihre Begeisterungen schon an der gesteigerten Natur: an der Makellosigkeit eines Morgens, an der Einsamkeit eines Gebirges, an der Unermeßlichkeit eines Sternenhimmels... und bilden im Licht dieser Fackeln ihre unsterblichen Werke.

Ja, die Begeisterung ist jener Gipfelzustand des Menschen, in dem alle seine erhabensten und obersten Kräfte nicht mehr im Widerstreit mit seinen unteren und untersten stehen, sondern von ihnen emporgehoben und getragen werden, sich restlos vereinigen und dadurch zu einer heiligen Macht anwachsen: zu einer alle seine gewöhnlichen Kräfte übersteigenden Selbstüberzeugungskraft. Diesem strahlenden menschlichen Höchstpunkt entspricht jener andere, ebenso überragende, dunkle, in dem sich die Erdkräfte des Menschen von seiner Güte losreißen und urjäh in einer furchtbaren Orgie zusammenschließen: der Rausch. Seine Überzeugungskraft ist, ebenso groß, er ist ebenso fruchtbar. Ihm verdankt jeder Mensch sein Dasein,

und er wirkt alle reine Gewalt: den Mord, den Krieg, das Verbrechen.

Die Begeisterung überzeugt zur Tugend, zum Laster überzeugt der Rausch. Und beider ist der Mensch nur in seinen äußersten, stärksten Lebensaugenblicken fähig.

Die Jugend (und jeder unentschlossene Mensch), ihrer einzelnen Kräfte noch nicht mächtig, fühlt sich von den beiden Urpolen des menschlichen Daseins gleich stark angezogen und droht in diesem entsetzlichen Widerstreit zu zerreißen. Begegnet sie in ihrer blinden Leidenschaft nach Entscheidung einem Dämon, verfällt sie rückhaltlos dem Rausch — wenn sie aber auf ein Genie trifft, mündet sie hingegen in die Begeisterung.

Der zweite Weltkrieg war eine Orgie des Rausches, von einem Dämon beschworen, der sich als Genie ausgab. Die Französische Revolution war ein Werk der „Jugend“ dieses Volkes; in ihr vermählte sich die Begeisterung mit dem Rausch zu einem tragischen Blut-Fest. Die christlichen Märtyrer aber und alle Menschen, die in den Händen der Gewalt als Bekennende zu sterben verstanden, begannen das reine Fest der Begeisterung.

Die Philosophen begeistern sich an der untrüglichen Gesetzmäßigkeit des Alls und entwickeln aus diesem Erlebnis ihre starken Systeme. Christus endlich begeisterte sich an der menschlichen Not schlechthin und überzeugte alle Heilsdurstigen zu der Erkenntnis, daß diese Not durch den Menschen selbst gewendet werden könne und müsse.

Der Geist des Heiles, der sich bisher auf der ganzen Erde in Christus am stärksten, tiefsten und reinsten verkörperte, brach am Pfingsttage, nach seinem Hingang, in seinen Jüngern aus. So erstmalig, so unvorhergesehen und urgewaltig geschah das, daß diese ungebildeten Menschenkinder ver-rückt wurden und sich in einem bis dahin unerhörten Jubeln und Stammeln befreiten, das hinwiederum alle Herbeiströmenden so mitriß, daß sie es wohl zu verstehen vermeinten.

In der Tat befähigten sich die Jünger in dem Maße, in dem sie die Verweigerung über den Abschied des Meisters überwandern, zur Begeisterung — und daß diese endlich überhaupt ausbrechen konnte, inmitten der allgemeinen dämonischen geschichtlichen Entwicklung, ist das lauteste, hoffnungsvollste Zeugnis unseres Menschentums.

Inzwischen haben sich die sinnlichen und geistigen Fähigkeiten des Menschen in leidenschaftlichem Fortschritt durch unzählbare Erfahrungen immer deutlicher offenbart. Aber mit der Erkenntnis der Errungenheiten hält die Erkenntnis der Schwierigkeiten Schritt. Dämon und Genie sind noch immer die letztmöglichen Ausgeburten der Menschheit und werden, so lange der Mensch lebt, denselben in den Kampf zur Selbsterkenntnis und -vollendung zwingen. Diese Tatsache kann ihm nicht groß genug sein. Sich von ihr zu überzeugen kann er nie müde werden. Denn schon ihre Erkenntnis erhebt den Menschen über den Alltag, läßt ihn bald „Gut und Böse“ guthießen und nähert ihn Schritt vor Schritt jenem einzigen Durchdringungsweg von der Wahrheit, das schließlich immer wieder nur in der Begeisterung möglich ist. Sie allein aber ist der Vater der unentbehrlichen Liebe,

jener äußersten Liebe nämlich, die alles liebt und einmal alles wirken wird.

Albert Wallat

Das Schwere des Lebens

Steh froh auf zu deinem Werktag, wenn du es kannst. Und kannst du es nicht, was hindert dich daran?

Ist da etwas Schweres im Wege? Was hast du gegen das Schwere? Daß es dich töten kann. Es ist also mächtig. Das weißt du von ihm.

Und was weißt du vom Leichten? Nichts. An das Leichte haben wir keine Erinnerung. Selbst wenn du also wählen dürftest, müßtest du nicht eigentlich das Schwere wählen? Fühlst du nicht wie verwandt es mit dir ist? Ist es nicht das eigentlich Heimatische? Und bist du nicht im Einklang mit der Natur, wenn du es wählst? Meinst du, dem Keim wäre es nicht leichter, in der Erde zu bleiben? Oder haben es die Zugvögel nicht schwer, und die wilden Tiere, die für sich sorgen müssen?

Sieh: es gibt garnicht ein Leichtes und ein Schweres. Das Leben selbst ist das Schwere. Und leben willst du doch? Du irrst also, wenn du das Pflicht nennst, daß du das Schwere auf dich nimmst. Es ist Selbsterhaltungstrieb, was dich dazu drängt! Was aber ist dann Pflicht? Pflicht ist, das Schwere zu lieben.

So groß muß deine Hilfsbereitschaft und deine Güte sein, daß du das Leben verwohnst, daß es von dir abhängig wird wie ein Kind.

Hast du es erst so weit gebracht, so wirst du nicht wollen, daß jemand komme und es dir abnehme. Rainer Maria Rilke

BADENER TAGBLATT

23. Mai 1947

Pfingstgedanken führen unwillkürlich zu der Überlegung und Feststellung, daß niemals die Gewalt, die den andern ans Kreuz schlägt, ein die Jahrhunderte überdauerndes Fundament bilden kann, sondern nur die Ausbreitung eines Geistes, der die Liebe und den Frieden, die Harmonie zu Grundsätzen des Lebens nimmt. Natürlich vermag sich die Gewalt auf eine Spanne durchzusetzen, indem sie den Haß aufpeitscht und mit nacktem Terror unterdrückt, was sich ihrem Machtwahne in den Weg stellt. Auf die Dauer aber wird sich nur behaupten können, was den ewig gültigen Sittengesetzen entspricht, was über die Bezirke des einfachen Instinkts hinaus die Grundsätze der Humanität vertritt, mit einem Wort die aufbauende Geistigkeit und nicht die zerstörende körperliche Kraft.

In diesem Sinn war es einsichtig Menschen von Anfang an klar, daß der ausschließliche auf Überheblichkeit, auf Blut und Kampf eingestellte Nationalsozialismus weder ein tausendjähriges Reich schaffen, noch Glück und Zufriedenheit über die Erde bringen konnte. Die Psychose von Angst und Schrecken, die die „Sturmstaffeln“ Hitlers ins Volk schleuderten, ließ wohl zu, daß das auf niedrigsten Instinkten, auf bösester Demagogie, auf hemungsloser Lüge, auf düstersten mittelalterlichen Methoden gegründete imperialistische Gebilde zu einer Scheinblüte emporwuchs, aber auch die grausamsten Foltern und die entsetzlichen Exekutionen vermochten nicht den Geist der Humanität zu töten.

Wohl brachte man es fertig, die heranwachsende Jugend in einer durchaus einseitigen Erziehung für die Eroberungssucht, für die Unterjochung aller andern denkenden, für den totalen Machtgedanken zu gewinnen und einzuspannen. Und doch konnte man auch in dieser Jugend den Kern der Idee wahrer Menschlichkeit nicht völlig zerstören. Das er-

weist sich allein schon in der Tatsache, daß die große Mehrzahl davon mit dem Zusammenbruch des Nazismus rasch erkannte, auf welchen Irrwegen sie geführt worden war.

Etwas allerdings ist ohne Unterschied des Alters in den meisten von uns noch bis heute zurückgeblieben, das ist die aus den vielen Jahren einer die Wahrheit verachtenden Propaganda erstandene Verwirrung des menschlichen Fühlens und Denkens. Diese Unsicherheit des Geistes ist nicht durch irgendwelche Gesetze oder Maßnahmen zu bannen, sondern einzig und allein durch Erkenntnis und Einsicht, die wir nur zu erlangen vermögen, wenn wir uns immer wieder vergegenwärtigen, was mit uns und um uns geschehen ist. Besinnung und Besinnlichkeit sind die heilenden Faktoren für diese Verwirrung, aus der wir uns befreien müssen, wollen wir wieder zu klarem Urteil und damit zu gesunden Entschlüssen und rechter zielbewußter Arbeit kommen.

Wir schauen alle nicht gerne zurück, wie niemand gerne an unglückliche Zeiten, an verfehltes Handeln erinnert wird und es gibt viele, die ganz offen sagen, daß sie überhaupt nichts mehr davon hören wollen. Und doch sollten wir in Tagen und Stunden der Besinnung die Gedanken an die Vergangenheit nicht zu sehr meiden; denn sie können eine heilsame Mahnung und damit die Grundlage für eine lichtere Entwicklung unserer Zukunft sein.

Eine solche Rückschau wird uns mit aller Eindringlichkeit das Unglück und die Schrecken deutlich machen, die aus Haß, Kampf und Krieg, aus Verlogenheit und Grausamkeit, aus Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Unmenschlichkeit erwachsen. Damit aber wird auch unsere gesamte Geisteshaltung wieder klar, damit finden wir auch den Weg zurück zu der Sicherheit, daß nur echte Menschlichkeit, Freiheit und Friede, Gerechtigkeit und Wahrheit, Liebe und Mitleid die Grundsätze unseres Lebens sein können, das nicht vom Treiben des Alltags, sondern von einem wahrhaft heiligen Geist geleitet sein soll.

Viet-Nam und seine Vergangenheit

Die gegenwärtige bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Frankreich und der Selbständigkeit im Rahmen der „Union Française“ fordernden Regierung des Viet-Nam-gebietes folge Ho Chi-minh ist zunächst eine der tragischen Folgen des letzten Krieges, der seit 1940, vor allem aber seit der Besetzung des Landes durch Japan, die Beziehungen zwischen dem französischen Mutterland und seinen Kolonien erschwert und vielfach verwickelt gestaltet hat. Manche Elemente der gegenwärtigen politischen Konstellation in Französisch-Indochina reichen aber bis in die frühesten Zeiten des Landes zurück und sind nur auf Grund der ethnischen und geschichtlichen Vergangenheit zu erklären, auf die einen Blick zu werfen nicht ohne Interesse ist, zumal das in Frage kommende Gebiet schon früher jahrhundertlang ein selbständiges Staatswesen gekannt hat, und die jetzigen Bestrebungen somit keine neuartige Entwicklung darstellen.

Im wesentlichen umfaßt das von Ho Chi-minh beanspruchte Gebiet die nördliche Hälfte von Annam; vor allem die an China grenzende Provinz Ton-kin. Diese Beschränkung auf die Nordgebiete Annams geht letzten Endes zurück auf die sprachliche und zum Teil rassische Verschiedenheit zwischen Nord- und Südanam: Während in Nordannam das Annamitische im engeren Sinn gesprochen wird, eine Sprache, die dem thaisinischen Sprachstamm (zu dem auch das Siamesische gehört) zuzurechnen ist, herrschen in Südanam austronesische Dialekte vor, die also in Urverwandtschaft zum malaisisch-polynesischen Sprachstamm stehen. Die Unterschiede zwischen Nord- und Südanam wurden noch verstärkt durch eine verschiedenartige kulturelle Entwicklung: Nordannam, also Viet-Nam ist im Laufe der Zeit eine kulturelle Außenprovinz Chinas geworden, während Südanam (das alte Champa) schon seit dem 3. v. christlichen Jahrhundert stark unter dem religiösen und kulturellen Einfluß Indiens gestanden hat.

Die alte Verbundenheit des nordannamitischen Gebiets mit China äußert sich, abgesehen von der sprachlichen Stammverwandtschaft, auf mannigfache Weise. Ein gutes Beispiel bietet der Name Viet-Nam selbst. Nam entspricht dem chinesischen Nan = Süden; Viet dagegen ist das chinesische Yü, der Name eines Staatswesens, welches im 6.-4. Jahrhundert v. Chr. in Südostchina in der Provinz Tschekiang um Hangtchou bestanden hat, also fast 1 1/2 Tausend km von Tonkin entfernt. Moderne Forschungen haben nun ergeben, daß die in diesem „chinesischen“ Yü ansässige Bevölkerung sich, vor allem nach dem Untergang des Yü-Staates 333 v. Chr., nach Süden und Südwesten über Kanton bis in das heutige Tonkin ausgebreitet hat. Gegen

Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. finden wir in Tonkin einen Staat namens Nam-Viet, gleich „Süd-Yü“, also genau dem Gebiet des heutigen Viet-Nam, wodurch die Beziehungen zum „alten“ Yü im eigentlichen China und die gemeinsame Abstammung klar zum Ausdruck kommen. Es umfaßte außer Tonkin etwa die heutige Provinz Kanton, doch scheint die Bevölkerung einheitlich annamitisch, d. h. von Yü-Herkunft gewesen zu sein. Die Hauptstadt war Kanton. Gründer des Staates war Trieu Da, ein chinesischer General, der einen Feldzug in den Süden, zu dem er vom chinesischen Kaiser beauftragt war, benutzt hatte, um sich zum Selbstherrscher aufzuwerfen. 111 v. Chr. wurde jedoch das Gebiet von China wieder unterworfen — mehr als tausend Jahre war es mit geringen Unterbrechungen Bestandteil des chinesischen Reichs.

Entsprechend stark war der chinesische Kultur-Einfluß, die chinesische Schrift, der chinesische Buddhismus wurden übernommen, desgleichen konfuzianische Elemente. Doch blieb dies alles mehr auf die Oberschicht beschränkt, wie denn überhaupt die chinesische Oberhoheit nur sehr lose war. Die Masse des Volkes blieb bei der angestammten Sprache und den alten Sitten und Gebräuchen, obwohl auch hier der chinesische Einfluß nachweisbar ist. So geht z. B. die Verwendung des Metallpfluges oder von Züglern auf China zurück; vorher war nur der Hackbau mit Steinhacken bekannt. — Unter Ausnutzung innerer Wirren in China konnte sich Annam 939 wieder selbständig machen. Die folgenden Jahrhunderte sind erfüllt von Kämpfen gegen das von Süden andringende Champa; jedoch hat Annam den mongolischen Eroberungen unter Kubilai Khan um 1280 erfolgreichen Widerstand leisten können. Die Mongolenherrschaft blieb eine Episode.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier die fortschreitende Sinitisierung Annams zu verfolgen, das unter der Ming-Dynastie wieder in ein loses Tributverhältnis zu China trat, oder den Kriegen mit Champa und den Bürgerkriegen nachzugehen, die eine Folge von Teilstaaten und Dynastien entstehen ließen. Eine dieser Dynastien hat die Errichtung des französischen Protektorats (1883/84) überdauert, durch die das Land endgültig dem Westen erschlossen wurde. Besonders unter dem Generalgouverneur Paul Doumer (1896-1902), der später, 1932, als Präsident der Republik durch Mordhand gefallen ist, wurden große Fortschritte in Kultur und Wohlstand erzielt, wie denn überhaupt Indochina durch seine gute Verwaltung und begabte Bevölkerung stets eine hervorragende Stellung im französischen Kolonialreich eingenommen hat. In die

Zweiteilung Indiens?

WS/1. Meldungen aus Indien lassen erkennen, daß mit dem endgültigen Abzug der britischen Verwaltung, der auf den 19. Juni 1948 festgesetzt ist, die Einheit des britischen Reiches verloren gehen wird. Auch den Bemühungen des Vizekönigs Lord Mountbatten ist es nicht gelungen, den Führer der Moslem-Liga, Jinnah, von seiner Forderung nach Errichtung eines selbständigen mohamedanischen Staates in Indien abzubringen. Vor der Alternative, zur Aufrechterhaltung der Einheit Indiens schwere innere Zwistigkeiten heraufzubeschwören oder den Moslem-Forderungen nachzugeben, hat die Kongresspartei nunmehr beschlossen, sich mit der Teilung Indiens abzufinden. Die Rede Präsident Nehrus zur Eröffnung der gesetzgebenden Nationalversammlung hat klar erkennen lassen, daß die Kongresspartei zur Anerkennung der Forderung nach Pakistan bereit sind. Logischerweise wird aber auch geltend gemacht, daß die nichtmohamedanischen Teile der nordwestlichen Provinzen das Recht zur Selbstbestimmung erhalten und auf ihren Wunsch von Pakistan getrennt werden müssen.

Hierbei handelt es sich besonders um die Provinzen Punjab und Bengalen. In dieser Frage dürfte es noch zu schwierigen Auseinandersetzungen kommen.

Bodenreform in der britischen Zone

HAMBURG — Der Gouverneur von Schleswig-Holstein, Vizeluttmarschall de Crespigny, erklärte anlässlich der Eröffnung des neuen Landtags, daß in Kürze mit der Durchführung der Bodenreform in der britischen Zone zu rechnen sei. Die Militärregierung verfolgt bei der Durchführung zwei Ziele, erklärte der Gouverneur. Einmal muß die politische und wirtschaftliche Macht des Großgrundbesitzes durch Begrenzung des Besitzes eingeschränkt werden. Das zweite Ziel sei die Land-siedlung und die Verbesserung der landwirtschaftlichen Struktur. Bei der gegenwärtigen Nahrungsmittelknappheit waren die großen Güter die ertragreichsten; wenn sich diese Lage aber ändert, gewinnen die Betriebe kleiner und mittlerer Größe an Bedeutung, heißt es in der Stellungnahme des Gouverneurs weiter. Als Sofortmaßnahme wird den Besitzern von nicht ausgenutztem Land das Besitzrecht sofort entzogen. Auf diese Weise ändert sich wohl das Besitzrecht, aber die Bewirtschaftungsweise braucht sich nicht zu ändern, bis der Treuhänder entscheidet, daß das Land für die Besiedlung reif ist. In der Zwischenzeit übernimmt der Treuhänder die volle Verantwortung für die Ausnutzung des Landes. Die bisherigen Eigentümer dürfen einen angemessenen Teil des Viehbestandes und des Inventars behalten und erhalten eine vom Treuhänder festzusetzende Entschädigung.

Als erstes Land der britischen Zone hat Schleswig-Holstein im vergangenen Jahr ein Bodenreformgesetz geschaffen, das von Fachleuten als vorbildlich und von der Militärregierung als Norm für eine zonale Regelung der Bodenreform bezeichnet wurde. Mit Ausnahme der Freien Demokraten stimmten alle Parteien für diesen Entwurf, obwohl die Kommunisten Einwände erhoben und das Gesetz als „zu zahn“ bezeichneten. Ihr Vorschlag ging darauf hinaus, den Großgrundbesitz bis herunter zu 100 Hektar entschädigungslos zu enteignen und die Güter unter „kleine Leute“ aufzuteilen. Der im wesentlichen von den Sozialdemokraten und der CDU ausgearbeitete Entwurf sah indessen eine angemessene Entschädigung vor. Außerdem sollten Güter bis zu 150 Hektar ebenfalls unbewirtschaftet bleiben, soweit sie vom Besitzer selbst bewirtschaftet wurden. Bei größeren Gütern sollten die ehemaligen Besitzer einen Restbesitz von 100 Hektar behalten.

Die CDU hat ihre Ansichten inzwischen revidiert und sich vor den letzten Wahlen gegen eine Bodenreform ausgesprochen, während von sozialdemokratischer Seite erklärt wird, daß die von der Militärregierung vorgesehene Regelung nicht ihren

Amtszeit Doumer's fällt auch die Gründung der Ecole Française de l'Extrême Orient in Hanoi, einer Forschungsstätte von internationalem Ruf, an der viele bedeutende Gelehrte gewirkt haben.

Wie auch immer der künftige politische Status Viet-Nams sich gestalten mag — es ist zu wünschen, daß die endgültige Lösung sich auf friedlichem Wege erreichen läßt, und weitere Zerstörung in einem Gebiet vermieden werden kann, das durch seine Geschichte, seine Kultur und seine Lage ein wichtiges Bindeglied zwischen Indien und China darstellt.

Dr. Herbert Franke

men, da diese Provinzen mit Rücksicht auf ihre überwiegend mohamedanische Bevölkerung von Jinnah ganz für Pakistan gefordert werden. Sollte auch in dieser Frage eine friedliche Lösung erzielt werden, so müßte die Schaffung einer besonderen gesetzgebenden Nationalversammlung zulassen.

Außerdem muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß zahlreiche indische Fürstentümer sich weder der indischen Union der Kongresspartei noch Pakistan anschließen werden. Bisher sind in der Nationalversammlung nur acht Fürstentümer mit rund 20 Millionen Einwohnern vertreten. Die britische Verwaltung wird zwar ihren ganzen Einfluß aufbieten, um eine weitere Zerstückelung Indiens zu vermeiden. Der Erfolg scheint aber, nachdem einmal der Präzedenzfall Pakistan geschaffen ist, zweifelhaft. Die Kongresspartei hält sich jedenfalls zurzeit noch korrekt an ihre Versicherung, daß sie nur freiwillige Mitglieder in die künftige indische Union aufnehmen werde. Von den Arbeiten der gesetzgebenden Nationalversammlung verdient noch der Beschluß über die völlige Gleichberechtigung aller Bewohner Indiens besondere Erwähnung, da hiermit die von Gandhi seit jeher bekämpfte Diskriminierung der Paria-klasse, die etwa 50 Millionen umfaßt, beseitigt wird.

Erwartungen entspricht, da sie weniger von agrarpolitischen als vielmehr von rein politischen Erwägungen ausgeht. Die Sozialdemokratie legt Wert darauf, möglichst viel kleine Bauernstellen zu schaffen, um den Hunderttausenden von landlosen Bauern aus dem Osten eine Existenz zu schaffen. Die angekündigten Maßnahmen der Militärregierung scheinen, nach Meinung der Sozialdemokratie, dieses brennende Problem nicht genügend zu berücksichtigen.

Der neue schleswig-holsteinische Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Arp, kündigte im Landtag eine 50prozentige Ertragssteigerung der Landwirtschaft in den kommenden drei Jahren an. Er ist in der britischen Zone einer der aktivsten Verfechter der Bodenreformfrage und wird, als guter Kenner der Materie, ohne Zweifel Erfolge auf landwirtschaftlichem Gebiet zu verzeichnen haben, mit denen er für eine Regelung der Boden-

Unsere nächste Ausgabe erscheint mit Rücksicht auf die Pfingstfeiertage am Mittwoch, 23. Mai 1947.

Verlag und Redaktion.

reformfrage in sozialdemokratischem Sinne argumentieren kann. Ohne Zweifel werden dann britische Stellen, wenn sie sich von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt haben, gewisse Zugeständnisse machen.

In Schleswig-Holstein kommen als Siedlungsland rund 200 000 Hektar in Frage. Der Anteil des Großgrundbesitzes beläuft sich auf rund 20 000 Hektar. Bei dem Rest handelt es sich um Staatsgüter, Besitz von Gesellschaften, Banken und ähnlichen Institutionen und rund 65 000 Hektar noch zu kultivierende Moorgelände. Ein Vorschlag sah vor, innerhalb eines Jahres 40 000 und im nächsten Jahr 10 000 weitere Neubauernstellen zu schaffen.

Belebte Ausfuhr aus der US-Zone

WIESBADEN — Auf über 9 1/2 Mill. Dollar belief sich Ende März das aus Ausfuhrerlösen der US-Zone erzielte Guthaben. Während des März wurden gegen Bezahlung Waren im Wert von über 773 000 Dollar eingeführt, sodaß das Netto-Dollar-Guthaben sich zum Monatsende auf über 8 700 000 Dollar belief. Damit hat das Netto-Dollar-guthaben seit Ende Februar um 1,2 Mill. zugenommen.

Ein Exportabschluß über die Lieferung von Chemikalien für 150 000 Dollar wurde zwischen einer chemischen Fabrik in Griesheim und der Schweiz getätigt. Ein Exportauftrag über die Lieferung von Kraftwagen-Ersatzteilen der Opelwerke in Rüsselsheim für 500 000 Dollar an Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und die Schweiz ist unterzeichnet worden. Die Ersatzteile sind für Wagen bestimmt, die in den Generalmotorenwerken hergestellt wurden. — Das Fabrikationsprogramm der Dunlop-Werke in Hanau sieht für Mai eine Produktion von 27 000 Autoreifen vor, von denen 6 000 für den Export nach Schweden bestimmt sind. Der schwedische Auftrag lautet auf insgesamt 22 000 Reifen für Personenkraftwagen, die bis August zu liefern sind.

Pallierter sagte darum: „Ein Bauer mit Verstand ist das Ideal von einem Menschen.“

Etwas später zogen sie alle zusammen in den Garten hinaus.

Sie waren in Gruppen verteilt, und in dem reichen Grün und den schönen Blumen leuchteten die Farben ihrer schönen Halstücher. Einige blieben neugierig vor dem Springbrunnen stehen, der so hoch sprang, wie er nur konnte, und perlensprühend heruntertröpfelte auf den Rücken der ruhigen Goldfische. Andere betrachteten die kräftigen kempischen Hähne und Hennen, und ein jeder stand bewundernd vor dem Pfauenschwanz.

Die Pfeifen rauchten, und das Gold glitzerte, und drumherum lag die Welt in der Sonne. Auf einmal zog ein Liedchen durch den Garten, das klang wie auf einem Schloßhorn geblasen. Das war Pallierter, der eine Hoboe spielte und mit Mariechen herange-wandelt kam.

Am Springbrunnen angekommen, unter den Mariechen die Hand hielt, um die Wasserperlen aufzufangen, nahm Pallierter das Instrument vom Munde und sagte zu ihr:

„So, jetzt laß dich einmal ordentlich betrachten!“

Er legte die Hände auf ihre runden Schultern und betrachtete sie vom Kopf bis zu den Füßen. In ihrem rotbäckigen Antlitz perlten zwei große, braune Augen mit einem feurigen schwarzen Stern darin, die apfelroten Lippen standen hoch unter der feinfüßigen Nase, und in ihrer rechten Wange war ein Grübchen, wenn sie lachte. Ihr Kinn bog sich begehrlieh nach vorne, und der milchweiße Hals war rund und zart, daß man hätte hineinbeißen mögen. Ihre jungen, hoch aufrecht stehenden Brustsaßen hoch, und ihre Hüften waren rund. Sie hatte dunkelbraunes Haar und samtweiße Hände. Ach, wie schön sie war! Über ihrem ganzen Wesen

Der Pfingstmorgen

von
Felix Timmermanns

Oder: Wie der Bauer Pallierter mit seiner Schafnerin Charlot neben deren Familie und Patenkind Mariechen das Pfingstfest begann.

Es war Sonntag und Pfingsten, das Fest Gottes des Heiligen Geistes.

Der Morgennebel hing noch in den niedrigen Sträuchern und über dem Wasser, als überall die Glocken zu läuten angingen.

Als Pallierter sah, was für ein herrliches Wetter der Tag bringen würde, warf er seine Mütze in die Luft, lief mit lachendem Gesicht auf den Speicher in die dunkle Kammer mit dem Glockenspiel. Er warf eine Dacluke zurück, und das weiße Licht kam herein geströmt. Als er sich vom ersten Gebledesein erholt hatte, sah er unten das frische morgendliche Land in all seiner wogenden Weite offen vor sich liegen. Sogleich begann er auf die hölzernen Griffe zu klopfen und zu schlagen; die Drähte rasselten, das Holz quietschte und krachte, aber oben tönten die hellen Glockenklänge wie widerklingende Kristallbecher in die perklare Luft hinaus. Durch sein Herz brauste der Glockenjubil, und er sang mit, so laut er konnte.

Danach steckte er eine neue Kirmesfahne durch das Dachfenster, und der leichte Ostwind bewegte die starken Farben. Und nachdem er mit Charlot Kaffee getrunken hatte, ging er spazieren und rauchte dabei eine gute Zigarre. Der Regen von ge-

stern war Balsam für die Erde gewesen, und alles war noch einmal so schön, so hell, so rein.

Als er wiederkam, spannte er die schwarzgefleckte weiße Stute an den neugestrichenen Planwagen und fuhr damit zum Bahnhof.

Alle Häuser in der Stadt waren beflaggt, und das Glockenspiel vom St.-Gommarus-Turm hämmerte Volksliederchen über die Dächer, über denen Tauben kreisten. Schon gingen Männer mit Luftballons herum, und etwas weiter spielte eine italienische Orgel.

Während Pallierter weg war, war Charlot in einer Hetze mit dem Essen. — „Es mag kommen, was will“, sagte sie, „aber zuerst wird für Gott gesorgt.“

Und sie hakte blaue Kerzenhalter mit langen Kerzen darin an den Giebel und stellte an die Vordertür einen Tisch mit einem steifen, weißen Laken darüber, auf den sie den Schrein mit den Madonnenbildchen, ein Kreuzifix aus Palmenholz und all die vielen Heiligen aus ihrer Kammer stellte.

„Denn sie sollen all den lieben Herrgott sehen“, sagte sie. Und drumherum und dazwischen kamen Vasen aus Silberglas mit Blumen und alte kupferne Leuchter mit papierumkränelten Kerzen darin.

Sie sah, daß es gut war, und arbeitete weiter an den Speisen.

Und in der Stille sangen die Vögel, flatterte die Fahne, und strahlte die Sonne durch das Laub der

Bäume; sie glitzerte auf den Vasen und dem Kupferzeug und ließ das goldbestickte Mäntelchen der Mutter Gottes glänzen und funkeln.

Pallierter lud die Frauenseute in den Planwagen. Als er Mariechen sah, machte er Augen so groß wie Saucenpföpfchen und sagte mit einem Seufzer: „Ah, was für ein schön Kind!“

Die Mannseute kamen zu Fuß hinterher.

Im Planwägelchen steckte innen in der gelben Beleuchtung ein Strauß von überwältigend schönen Farben. Die Frauen hatten all ihr schweres Gold angelegt, und die ältesten trugen feine Spitzenhäubchen mit einem Strohhut darüber, um den ein blaues Band steif herunterhing. Sie hatten buntes seidene Schals um, worunter feuerrote waren, purpurne und rahmweiße mit roten Blumen darin. Auch eine Frau mit einem Säugling war dabei.

Ein Viertelstündchen später waren sie auf dem Hof. Und es gab mit Charlot einen Lärm und ein Geschrei wie beim Jüngsten Gericht.

Aber da auf einmal stand Mariechen vor ihr, in einem blauen Kleid mit weißen Tupfen und frisch wie eine Blume auf dem Felde.

Die Tränen sprangen Charlot aus den Augen, sie umarmte es, küßte es auf den Mund, hob es hoch und zerdrückte es fast auf ihrem dicken Leib.

„Ach, was bist du doch für ein schönes Mädchen geworden!“ rief sie. „Ach mei Mariechen, mei Mariechen!“ und sie küßte sie noch einmal, und ihre Tränen klebten auf Mariechens Gesicht.

Die Mannseute kamen heran, zu zehnt, und Pallierter ließ sie alle hereinkommen, wo sie sofort anfangen Bier zu trinken, Pfeifen zu rauchen und zu schwätzen von ihrem Land, von ihrem Vieh, ihren Kindern und dem Wetter. Alles andere war ihnen fremd, als stünde es in einem Buch. Sie wußten nicht, ob sie von vorne oder von hinten lebten, und

Wirtschaft und Arbeit

DR. H. F. GEILER

Deutschlands Ausfuhr ohne Chancen?

Ein ungleicher Wettbewerb

Von der Menge Industriewaren, die das Ausland uns abkauft, hängt heute und in Zukunft die Höhe unserer Lebenshaltung ab. Es ist nötig, diese Tatsache sich immer wieder klar zu machen, denn sie umschließt letzten Endes unser Schicksal.

Wir brauchen eine sehr große und sehr gute Ausführleistung, nicht, weil wir prassen oder die anderen Völker beherrschen wollen, sondern weil wir leben müssen. Wir brauchen diese große Ausfuhr nicht nur um uns zu lieben und um zum Nutzen, sondern auch für Europa und damit für die Welt. Eine zu geringe Ausfuhr Deutschlands schädigt nicht nur uns selbst, sondern auch die Nachbarn und die anderen Völker. So lange diese Tatsachen bei uns und draußen nicht allgemein klar erkannt werden und so lange die wirtschaftspolitische Behandlung Deutschlands diesen Tatsachen nicht rückhaltlos gerecht wird, wird es keine Gesundung und Entspannung in der Welt geben.

Wir brauchen die große Ausfuhr, weil wir damit unsere Einfuhr an Nahrung und Rohstoffen bezahlen müssen. Die Rohstoffe aber brauchen wir nicht nur für unser eigenes Leben, sondern auch, um die Wiedergutmachungsgüter herstellen zu können, die man mit Recht von uns erwartet. Wir brauchen die Ausfuhr schließlich auch, weil wir den Alliierten nicht länger auf der Tasche liegen können, die bisher Milliardenbeträge aus ihren Staatskassen vorgeschossen haben, damit wir recht und schlecht nach dem Leben kriechen können.

Wenn man den Männern unserer Ausfuhrindustrie von diesen Selbstverständlichkeiten spricht, werden sie fuchtig — und das mit einem Recht. Denn um eine große Ausfuhr von bester Qualität zu schaffen, fehlen uns alle Voraussetzungen. Wir meinen damit gar nicht die heutigen kleinen und großen Erschwernisse im Außenhandel: das bürokratische und monopolartige System der Durchführung der Handelsgeschäfte oder die Unmöglichkeit für deutsche Geschäftsleute, mit ausländischen Abnehmern in unmittelbarem Kontakt zu kommen. Wir meinen viel fundamentalere Dinge. Man braucht sich nur anzusehen, was wir in unserer Außenwirtschaft alles eingebüßt haben. Der gesamte organisatorische Apparat, den ein hochentwickeltes Industrieland nun einmal braucht, um auf dem Weltmarkt mit den anderen hochentwickelten Industrieländern in Wettbewerb treten zu können, ist restlos zerschlagen. Unsere Firmen haben draußen keine Auslandsbüros mehr, sie besitzen keine Filialen und Tochtergesellschaften im Ausland. Sie sind ohne die normalen Stützpunkte draußen, ohne welche ein nennenswertes Ausfuhrgeschäft nicht gemacht werden kann. Man hat ihnen die Patente und die Geschäftsgeheimnisse genommen. Ein großer Teil ihrer besten Maschinen steht ihnen heute nicht mehr zur Verfügung; ein anderer großer Teil der Anlagen unserer Ausfuhrindustrie ist dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen. Deutsche Forscher und Ingenieure sowie ganze Laboratorien unserer Industrie haben ihre Arbeitsstätten nach draußen verlegen müssen.

Die deutschen Geschäftsleute, denen es vergönnt war, die letzte Schweizer Mustermesse in Basel zu besuchen, waren erdrückt von dem Vorsprung, den sie hier zu Gunsten der Schweizer Ausfuhrindustrie gesehen haben. Ein Vorsprung, nicht nur im modernen, gefälligen Aussehen und in der Güte der Waren, sondern auch in der technischen Durchbildung und in technischen Neuerungen. Viele dieser Besucher sind mit dem Eindruck zurückgekehrt, daß es für uns völlig aussichtslos sei, einen solchen Vorsprung einholen zu wollen. Rechnet man dazu noch die ungeheure steuerliche Überlastung der Betriebe sowie die chronische Unterernährung der deutschen Arbeiter und Angestellten und die zusätzliche künftige Belastung der gesamten Wirtschaft durch große Reparationen, so scheint die deutsche Wettbewerbskraft ins Hoffnungslose hinab zu sinken.

Gerade Basel hat gezeigt, wie schwer Deutschland sich gegen die Gesetze des Außenhandels verhalten hat, als es schon von 1936 ab, d. h. mit dem Anlaufen der starken Rüstung, seine besten Auslandsmärkte von Jahr zu Jahr mehr vernachlässigt und schließlich ganz aufgegeben hat. Seit damals haben diese Länder aus eigener Kraft versucht, die Lücke, welche das Fernbleiben der deutschen Qualitätswaren hervorgerufen hat, zu schließen. Auch die Wettbewerber Deutschlands haben mit Erfolg daran gearbeitet, die deutsche Ware auf allen Märkten zu ersetzen. Das meiste an die-

ser Entwicklung ist ebenso wenig rückgängig zu machen wie es nach dem ersten Weltkrieg der Fall gewesen ist. Die zahlreichen Länder, die noch vor dem ersten Weltkrieg reine Agrar- und Rohstoffländer waren, und zwischen den beiden Kriegen an Industrialisierung mächtig aufgeholt hatten, sind heute zu ausgesprochenen Industrieländern geworden. Die Skala der Waren, welche die deutsche Industrie ausführen könnte, würde also heute völlig anders aussehen als vor dem letzten Krieg.

Sollen wir aber deshalb verzweifeln? Unser Wille, zu leben, gebietet uns, trotz allem zu versuchen, die ungeheueren Lasten zu erleichtern und die Verluste nach Möglichkeit auszugleichen. Wir müssen versuchen, die Vorteile, welche die Wettbewerber durch den Kriegsausgang für sich errungen haben, wieder aufzuholen. Es gibt hierfür bestimmte Möglichkeiten. Was notwendig ist, abgesehen von einer vernünftigen Regelung für den Außenwert der Markwährung, ist vor allem höchste Preisdizziplin, Preis- und Kostensenkung auf allen Gebieten. Dazu gehört auch ein radikaler Abbau der überzetzten und aufgeblähten Verwaltung mit ihrem ungeheuren Kostenaufwand, der Abbau und die Vereinfachung der öffentlichen Bewirtschaftung auf allen Gebieten. Denn als Ziel ist uns durch die harten Tatsachen auferlegt, Ausfuhrwaren von höchster Qualität zu schaffen, die wir zu einem möglichst niedrigen Preis herstellen müssen. Dabei kommt natürlich ein Dumping etwa durch niedrige Löhne auf keinen Fall in Frage. Die ganze Welt sieht sich mit Recht dagegen wenden. Andererseits haben wir aber die Möglichkeit und daher die Pflicht, eine Reihe von volkswirtschaftlichen Kostenhypotheken abzutragen, die unsere Ausfuhrpreise bisher noch erheblich belasten. Man denke nur an die spekulativ überhöhten Boden- und Baulandpreise und an die zusätzliche Belastung durch die vielen arbeitslosen Einkommen, aber auch an die hohen vermeidbaren volkswirtschaftlichen Schäden, an die Möglichkeit, unsere Alt- und Abfallstoffe in ganz anderer Weise als bisher zu nutzen, an die radikale Bekämpfung der Schädlinge, des Rostes und anderer großer volkswirtschaftlicher Verlustquellen.

Neben diesem Preis- und Kostenaufbau, der unsere Wettbewerbslage bessern muß, ist es nötig, unseren Nachwuchs für die Ausfuhrindustrie und für das Ausfuhr-Handwerk nach besten Methoden in

vorbildlichen Ausbildungsstätten zu schulen und fortzubilden. In dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren viel versäumt worden. Unsere Handwerker und unsere Industriearbeiter haben, wie die ausländischen Industrieausstellungen der letzten Zeit gezeigt haben, erheblich aufgeholt.

Wir brauchen wirklich nicht zu verzweifeln, aber wir müssen uns mächtig anstrengen. Es gibt noch eine lange Reihe von deutschen Spezialitäten, seien es Maschinen, Präzisionswerkzeuge, Medikamente und Chemikalien, kunsthandwerkliche Leistungen und vieles andere, die im Ausland, sofern nur der Preis einigermaßen bestehen kann, immer einen Markt haben werden. Man wird draußen diese Dinge umso williger kaufen, je preiswerter die Ware und je höher ihre Qualität ist. Ferner haben wir noch immer unsere Massengüter, welche die Welt dringend braucht. Das sind z. B. unsere Kohle, unser Kali und unser Stickstoff. Leider sind wir heute noch nicht einmal in der Lage, in diesen Dingen unseren eigenen Bedarf decken zu können. Aber dieser Tiefpunkt wird ja eines Tages überwunden sein.

Schließlich gilt es, alle anderen Möglichkeiten zu erschließen, die uns Deviseneinnahmen verschaffen können. Dazu gehört in erster Linie die Wiederingangbringung des Fremdenverkehrs. Trotz der Trümmerstätte verfügt Deutschland über hervorragende landschaftliche Schönheiten, über zahllose Kurbäder mit wirkungsvollen Heilquellen und über Kulturstätten mit künstlerisch erstklassigen Darbietungen. Deutschland hat daher den ausländischen Besuchern nach wie vor allerhand zu bieten. Aber es muß in einer Form und Güte dargereicht werden, die den Besucher aus dem Ausland anpricht. Unsere Kurorte müssen baulich und in ihren landschaftlichen und technischen Anlagen erneuert und verschönert werden; das Gleiche gilt für unsere Hotels und Gasthäuser, sowie für unsere Verkehrsmittel und die Straßen.

Man braucht diese Dinge nur zu nennen, um zu erkennen, wie ungeheuer die Arbeitsleistung ist, die auf uns wartet. Aber sie muß in Angriff genommen werden, weil sie sich letzten Endes lohnt und weil wir leben müssen. Die Devisenbilanz müssen wir natürlich auch dadurch entlasten, daß wir alle produktiven Kräfte, über die wir im eigenen Land verfügen, voll entwickeln. Jeder Devisenbetrag, den wir auf diese Weise einsparen, oder den wir z. B. auf dem Weg des Fremdenverkehrs und anderer Dienstleistungen für das Ausland (Schiffahrt, Transit, Banken, Versicherungen) erzielen, ermöglicht uns die Einfuhr von all dem, was wir brauchen und nicht selbst erzeugen können.

Seife und Waschpulver / Ein Besuch bei den Sunlicht-Werken

Von unserem W-Berichter

MANNHEIM — Die Sunlicht-Gesellschaft in Mannheim-Rheinau ist sehr glücklich über den Krieg hinweggekommen. Verglichen mit anderen Mannheimer Betrieben sind die Schäden im Werk bedeutungslos. Daher ging auch der Wiederaufbau schnell vonstatten, allerdings anfänglich behindert durch anderweitige Verwendung der Fabrikationshallen. Inzwischen arbeiten wieder 800 zum erheblichen Teil weibliche Arbeitskräfte im Werk.

Das Kernstück ist nach wie vor die große Siedehalle mit den 24 Kesseln, von denen jeder 4 m im Quadrat mißt, 4 m tief ist und 50.000 Liter Seife zum Kochen aufnehmen kann. Vom Kesselhaus schlingeln sich Dampföhren hinauf zu den Kesseln. Diese nehmen den Rohstoff auf, aus dem die Seife entsteht, die natürlich heute noch nicht ganz von friedensmäßiger Zusammensetzung ist. Immerhin, man kann mit ruhigem Gewissen von Seife sprechen, auch ohne die große Schaumschlägerei, die man früher gewohnt war.

Der Siedemeister hat es im Gefühl, wann er Dampf zulassen muß, wenn der Inhalt der Pfanne zu zäh wird oder sich mit einer trockenen Haut überzieht. Hier entsteht die Kernseife, die heute schon wieder zu 63 vH als Reinseife bezeichnet werden kann, die restlichen 37 vH gehören der Zukunft an. Hier kocht die Seife, hier wird gerührt und eine Etage tiefer, nach etwa acht Tagen, bekommt der seifige Stoff seine Form. Er wird gepreßt, gekühlt, in Streifen zerschnitten und diese wieder mit der Hand oder halbautomatisch in die länglichen Stücke abgeteilt. Millionen von Stücken, Kernseife und Schwammseife, lagern hier, versandbereit. Bei der Schwammseife wird das Volumen des Stückes durch Einblasen von Luft vermehrt.

Die verschiedenen Abteilungen des Werks unterscheiden sich vor allem durch den Geruch. In der eigentlichen Seifenabteilung riecht es nach diesem Produkt, also nicht besonders anziehend. Desto mehr hat man davon, wenn man in die Abteilungen für Shampoo oder Solidox kommt. Bei dem letzteren rosaroten Produkt ist man in einer Wolke von Pfefferminzduft und beim

Shampoo fühlen sich unsere Geruchsnerven angenehm geschmeichelt.

Die Herstellung der Waschmittel erfordert die Einrichtung von turmartigen Gebäuden. Der weiße Rohstoff wird hoch oben eingeschüttet, über eine rotierende Scheibe mit 5.000 Umdrehungen in der Minute geleitet und dann rieselt die weiße Masse wie Schneeflocken herunter, um hier nach nochmaligem Durchrühren in pulverförmigem Zustand eine Etage tiefer befördert zu werden. Das ist der Zweck dieser Verstäubungstürme. Durch Gegenstrom kalter oder heißer Luft wird die Kristallisierung bzw. Trocknung erreicht.

Die chemische Zusammensetzung dieser Waschmittel ist übrigens sehr unterschiedlich. Die Waschpulver, die von der Hausfrau für Baumwolle und Leinen verwendet werden, enthalten außer der eigentlichen Seife Soda und Wasserglas, das die Waschwirkung unterstützt und der Wäsche selbst einen gewissen Schutz verleiht. Im Gegensatz dazu ist das Feinwaschmittel zum Waschen empfindlicher Gewebe aus Kunstseide, Wolle oder Zellwolle völlig alkalifrei, ist also eine neutrale Waschlösung. Dieses Feinwaschmittel wird heute nur aus Inlandsrohstoffen hergestellt, aber das ist in diesem Fall keine Qualitätsminderung. Gewisse Eigenschaften der Seife wurden durch chemische Umwandlung der Fettsubstanz verbessert.

Das Werk das im Laboratorium seine Produkte und Rohstoffe ständig kontrollieren läßt, ist eine englische Gründung. Unmittelbar nach dem Krieg wurden die Verbindungen nach der Insel wieder aufgenommen, ohne daß es bis heute zu greifbaren Rohstoff-Beziehungen oder Lieferungen gekommen ist. Aber das Unternehmen versucht von sich aus durch Verwendung veredelter Ausgangsprodukte die Erzeugung der so wichtigen Seifen und Waschmitteln zu steigern. Ein Besuch von Pressevertretern im Rheinauer Werk vermittelte den Eindruck unverdrossenen Arbeitswillens. Die Kapazität ist augenblicklich auf 60 vH. ausgenutzt, die Erzeugnisse unterliegen bekanntlich der Bewirtschaftung. Hoffen wir auf baldige Zufuhr der so dringend erwarteten ausländischen Rohstoffe.

Vierzonen-Ausfuhrmesse in München

MÜNCHEN — Wie schon kurz berichtet, findet die Export-Südmesse München 1947 in der Zeit vom 31. August bis 31. Oktober auf dem Ausstellungsgelände Theresienhöhe und im Haus der Kunst statt. Während im Haus der Kunst die Ausstellungsfäche rund 3000 qm beträgt, sind auf dem Gelände Theresienhöhe drei geschlossene Hallen mit zusammen 13.000 qm, eine offene Halle mit 1000 qm und ein Freigelände mit 8600 qm nebst Zelten zur Aufnahme der Aussteller bereit.

Da Firmen aus allen vier Besatzungszonen zur Münchener Messe eingeladen sind, die von ihren Industrie- und Handelskammern auszuführend empfohlen werden, kann man im wahren Sinne des Worts von einer „Vierzonen-Ausfuhrmesse“ reden. Im jetzigen Zwischenstadium des wirtschaftlichen Wiederaufbaus wird es im wesentlichen darauf ankommen, die zonenverbindenden Kräfte zur Geltung zu bringen und ihre Ausfuhrmöglichkeiten zusammen zu fassen. Voraussetzung ist, daß die auszustellenden Güter ausgesprochene Qualitätsergebnisse sind, die dank ihrer Eigenschaften Aussichten auf Absatz im Ausland haben. Denn nur Qualitäts-Ausfuhr verbürgt einen dauerhaften Ausfuhr- und Devisenerfolg.

Die Einlieferung der Muster hat nach Zulassung in der Zeit vom 15. bis 25. August zu erfolgen. Gleichzeitig damit ist ein Verzeichnis der Waren mit Inlandskapazitätspreisen, der monatlichen Lieferkapazität der betreffenden Ware für die Ausfuhr und der für die Fertigung benötigten Rohstoffe an die Messeleitung zu senden.

Zu den wichtigsten Warengruppen, die auf der Messe vertreten sein werden, zählen Textilien, Lederwaren, Sportwaren, Maschinen, Elektrotechnik, Metallwaren und Fahrzeuge, Feinmechanik und Optik, Schmuckwaren und Uhren, Spiel- und Korbwaren, Möbel, Kunstgewerbe, Musikinstrumente; ferner Glas, Porzellan und Keramik, Chemie, Papier. Innerhalb der Gruppe Textil wird ein abgeschlossener Raum zum Vorführen von Modellen für ausländische Besucher mit ständig anwesenden Mannequins zur Benutzung für alle Firmen eingerichtet werden. Bei Handwerkern, kleineren Firmen, oder Vereinen kann die Ausstellung kollektiv erfolgen, und eigene Dekorateur können den Kollektivstand herichten. — Außer den zur Verfügung stehenden technischen Einrichtungen werden im Ausstellungsgelände Werkstätten für die Aussteller eingerichtet. Vorgezogen sind u. a. Werkstätten für Tapezierer, Schreiner, Maler, Elektrotechniker, eine Standdekorations-Graphiker und Schriftensmaler.

Der Gesamtaufbau der Stände muß in der Zeit vom 20. bis 30. August erfolgen. Jede Firma kann sich auf ihrem Stand durch eine Auskunftsperson vertreten lassen. Es können sich auch mehrere Herstellergruppen von einem Fachmann betreuen lassen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, sprachgewandtes Personal heranzuziehen. Im übrigen steht das Informationsbüro der Messeleitung denjenigen Firmen, die ihren Stand nicht selbst betreuen können, mit seinen Dolmetschern zur Verfügung.

Geplant ist ferner ein amtlicher Ausstellungskatalog. Ebenso ist die Durchführung von Sonderveranstaltungen wie z. B. von Modeschauen beabsichtigt. Um ausländische Käufer und Aussteller bei Abschlüssen zu beraten, wird ein Auskunftsbüro errichtet, das sich aus Fachkräften des Staatlichen Außenhandelskontors Bayern und der JEIA (Joint Export-Import-Agency) zusammensetzt. Die Beratung erstreckt sich auch auf Ausfuhrbestimmungen, die für andere Länder und Zonen Geltung haben.

Handelsbesprechungen mit der Ostzone

BERLIN — Eine russische Handelsdelegation führt gegenwärtig Besprechungen über ein Handelsabkommen mit der Ostzone. Eine schwedische Wirtschaftsdelegation unter Führung des Legationsrates B. Eng wird ferner mit der sowjetischen Militärverwaltung über den Abschluß eines Wirtschaftsabkommens verhandeln.

Fremdenverkehr Schwarzwald-Bodensee

FREIBURG i. Br. — Unter dem Namen „Schwarzwald-Bodensee“ gibt die Fachkommission Fremdenverkehr und Bäderwesen beim Wirtschaftsministerium in Freiburg im Verlag H. Rombach & Co, Freiburg ein Mitteilungsblatt heraus. Alle Fragen, die das Hotel- und Gaststättengewerbe in Südbaden betreffen, wie vor allem die Möglichkeiten für eine Wiederingangbringung des Fremdenverkehrs finden in der Zeitschrift eingehende fachmännische Behandlung. Alfred Brenner, der bekannte Baden-Badener Hotelfachmann bringt in Nr. 3 des Mitteilungsblatts einen bemerkenswerten Aufsatz über Vergangenheit und Möglichkeiten des Fremdenverkehrsgewerbes in Südbaden, auf den wir noch zurückkommen werden.

lag der Atem der freien Luft und die junge, frohe Lebenskraft der großen Natur. Sie stand da, so natürlich wie Wasser, und ihr Antlitz war wie ein offenes Buch. Es war Milch und Brot.

Und die Sonne schien rot durch ihre Ohrmuscheln und lüpfelte Lichtkringel in ihr Haar. Und Pallieter sagte:

„Dir fehlt nix wie Flügeln.“

Sie lachte mit blitzenden Zähnen und sah auf ihre Schuhe.

Und Pallieter betrachtete sie weiter und fühlte einen Stoß in seinem Herzen vor Verlangen. Und sie hob den Kopf wieder und sagte:

„Spiel noch ein Liedchen!“

Er spielte wieder, und sie gingen zusammen weiter.

Da brach auf einmal lautes Glockenläuten los. Und Pallieter rief: „Da ist sie, da ist sie! Kommt, Leute!“ Und jeder besaß sich, um an der Tür zu sein.

Während sie sich hinter den geschmückten Tisch stellten, zündete Pallieter die Kerzen an und streute Blumen und geschnippeltes Papier auf den Weg.

Hinter den treppenartigen Giebelchen der Häuser kam ein langsamer Trommelwirbel, ein Paukenschlag und dann ein feierlicher Festmarsch von Blechmusik hervor.

„Das ist sie!“ riefen die Kinder und die Leute, die aus der Stadt gekommen waren, um sie zu sehen, und stellten sich auf den Rasen zwischen den hohen Baumstämmen, den blonden Weg freilassend.

Die Bäuerinnen holten den Rosenkranz aus der Tasche und gingen an zu beten.

Und da schritt, aus dem breiten Tor heraus, die Prozession auf den schattigen Begienwall.

Den Zug eröffnete der lange Küster Lamdieke, in roter Soutane und weißem Chorbund. Das Licht glänzte auf seinem flachen Glatzkopf, über den eine

dünne schwarze Haarsträne gekämmt war. Er schleppte ein hohes, hageres Kreuz und schlug die Augen nieder.

Neben ihm marschierten gleichgültig zwei Chorknaben, die jeder einen schweren silbernen Leuchter mit einer brennenden Kerze trugen. Die Waisensmädchen aus dem Marollenkloster folgten in drei langen Reihen; sie trugen ehrbare schwarze Kleider, über denen ihre Gesichtsröten, mager und bleich vom Immer-im-Haus-Sitzen, mit gleichmäßig abgeschnittenem Haar furchtsam herausguckten. Es waren arme Dingerchen von noch nicht fünf Jahren dabei, und sie hatten ebenso demütig wie die Großen die Augen niedergeschlagen. Es waren viele Kinder von versoffenen Vätern darunter. Neben ihnen, in weiten schwarzen Mänteln und weißen Hauben, mit breiten, schwingenden Flügeln, schritten die strengen Marollen. Sie waren alle hager und aufrecht, nur die Mutter Oberin war ein Fettkümpchen.

Hinter ihnen kam ein stämmiger Bauer in roter Soutane, der die blaue Fahne von St. Begga trug. Und dann eine blendende Fülle von Mägdelein, lauter kleine Kinder in schimmerndem Weiß, mit Fähnchen und goldenen Füllhörnern, strotzend von Blumen, Kornähren und wohlriechenden Kräutern.

Die Freude glänzte auf ihren Gesichtern, und stolz stapften sie mit steifen Beinchen nach dem Takte der Musik, und die gestärkten weißen Röckchen rauschten wie ein Meer.

Die Musikanten waren alte Burschen, sie bliesen so laut sie konnten, und ihre Kleider rochen nach dem Schrank.

Dann folgten vier stämmige Jungfern in weißen Kleidern, deren Ärmel viel zu lang waren. Sie trugen gemeinsam auf einer Ehre, die mit lederbeschlagenen Stangen auf ihren Schultern ruhte, ein blauesmaltes Marienfigürchen, so groß wie ein

Daumen. Es war zur Zeit der Spanier hier angepöbelt worden und wurde nun verehrt, wohl vierzig Stunden in der Runde, für die Wechseljahre.

Es war die „hönigsüße Magd Marie aus Holland auf den Wogen der See hier angepöbelt und durch das Land gezogen.“

Und dahinter kamen laut plärrend alle weiblichen Mitglieder der Kongregation, alte und junge, und ihr schnelles, gedämpftes „Bitt für uns“ antwortete ununterbrochen auf die messerscharfe Litaneistimme einer stämmigen Begine. Jede hatte den Rosenkranz in der Hand und das blaue Band mit der silbernen Medaille um den Hals.

Charlot war unter ihnen, sie brauchte wohl Platz für drei, und sie blickte nicht einmal nach Pallieter, Mariachen und ihrer Familie auf.

Kleine Jungens, als rote Pöppel und purpurne Bischöfe angezogen, folgten mit Stab und Laterne. Zwölf Beginen in weißen Tüchern trugen mit vieler Mühe den schweren silbernen Reliquenschrein von St. Begga. Er glänzte wie die Sonne und schoß Strahlen durch die Luft.

Und dahinter in fünf langen Reihen folgten alle Töchter Beggas, weiße Tücher, die bis zur Erde hingen, über dem Haupt. Sie sahen aus wie Gespenster und sangen mit mageren, verhungerten Stimmchen schleppende Gesänge auf lateinisch.

Und dann ein rauschendes Farbenschwimmel von seidenen und samtenen Fahnen, silbernes und messingenes Blinken und das Strahlensprühen von hoch getragenen, brennenden Laternen und Fackeln. Darunter, mit zerrückten, weißen, seidnen Zylindern und schönen Halstüchern, alle die alten Männer vom Begienhof, jeder mit einer qualmenarm, armdicken Fackel. Auch die drei blinden Burschen waren dabei.

Und danach beschloß in blendendem Glanz von sonnebeschienenem Gold, umgeben von Gesang

und Schellengeklingel und süßem Weihrauchduft, der Herr von da droben die Prozession.

Jedermann fiel auf die Knie und faltete die Hände.

Vier Männer in Rot hielten den goldenen Baldachin in die Höhe, unter dem der Pastor in goldenem Ornat die blinkende Monstranz mit dem heiligen Brot vor seinem Antlitz hielt.

Seine Augen waren geschlossen, seine glänzende Glatze guckte ein wenig aus dem hohen, steifen Kragen heraus, und die langen, weißen, glatten Haare wehten neben seinen Ohren.

Leute aus den Dörfern und aus der Stadt, die mitgingen, kamen hinterher.

Und langsam schritt die Prozession vorwärts unter dem üppigen Laub der hohen Wallbäume. Die Sonne schien herüber, und die Farben glänzten wie Diamant. Der Wind spielte mit den Kleidern und ließ die Fahnen flattern.

Die Musik rauschte, die Schellen klingelten, und die Glocken hallten den großen Festtag in die Welt hinaus.

Pallieter wurde von all der Einfalt, unter der er so großer Glaube glühte, so gerührt, daß es ihm die Kehle zuschnürte.

„Kommt“, sagte er, „wir gehen auch mit.“

Und die Bauern mit Mariachen fügten sich in den Zug ein, und er, Pallieter, der Vetter, schloß die Prozession und trug eine brennende Kerze.

Der Umgang ging so weiter und funkelte von weitem durch die Baumstämme. Zwei Nachtigallen flogen an miteinander zu flöten, der Weihrauch hing noch blau und wohlriechend in den Bäumen, und es lag ein Duft über der Erde wie Balsam.

In den ruhigen Sonntagfeldern war kein Mensch...

WELT DER FRAU

Eine rettende Seele

Ich kenne eine Frau, die überall gefällt. Sie ist nicht reich, mit den üblichen Künsten nicht begabt, sie ist nicht jung, hat keine Rosenwangen und hat vieles andere nicht, was andere Frauen glauben, ersehnen zu müssen, um beachtet zu werden. Sie lebt mit ihrem Manne in der einfachsten Wohnung in kleinen Verhältnissen. Sie hat keine Kinder. Sie ist fünfzig vorüber und froh, daß sie es ist.

Diese Frau gefällt, weil sie heiteren Gemütes ist und jeden aufzuheitern versteht. Und sie ist heiteren Gemütes, weil sie es verstand, sich ihrer Umgebung, sich ihren Mitmenschen, sich dem Leben überhaupt, anzupassen.

Das Geheimnis aller Lebenskunst, behauptet sie, ist Anpassung. Wer sich anpassen vermag, wird geliebt sein, wird Erfolg haben. Wer es nicht vermag, schafft sich Leiden und Mißerfolg. Das sind schlichte Wahrheiten, die für das Miteinander der Menschen Geltung haben.

Mir ist nie eine Frau begegnet, die einen vollkommenen Mann, vollkommene Kinder, eine vollkommene Wohnung, ihr eigen nennt. Ich kenne nur eine Ausnahme, und das ist die Frau von der ich spreche. Sie liebt ihren Mann wie er ist und will ihn nicht anders machen. An ihm herumzuphuschen und ihn so umzuwandeln, daß er ihrer Vorstellung von dem, was ein Mann sein sollte, entspräche, ist nie ihre Sache gewesen. Die Frau, von

der ich spreche, tat etwas Besseres: sie paßte sich dem Mann an, wie er war!

Kürzlich sagte sie einmal zu mir: „Sie sollten doch etwas schreiben um die Frauen dazu zu bringen, die Dinge des Alltags zu lieben. Sie fragen mich, warum ich immer so zufrieden bin! Weil ich alles liebe, was Gott beständig um mich sein läßt, was Gott mir mit jedem Tage aufs Neue schenkt, was Gott mich in jedem Augenblick, auch in eben diesem jetzt, erleben, sehen, fühlen läßt. Und wenn irgend ein Gedanke der Unliebe einmal in mir aufkommen will, dann spreche ich ein stilles, ganz kleines Wort im Gebet mit Gott, und der Gedanke der Unliebe weicht von mir, wie etwas Unreines. Und so kann und will ich Abneigung keinen Raum in meinem Herzen geben!“

Glaubt mir, diese Frau ist ein Fleckchen Sonne in einer unwirklichen Welt.

Wenn Gott der Herr dem Wohnort dieser Frau zürnen würde, wie er einst gegen Sodom aufgebrannt war, so würde er unter den drei Seelen, um deretwillen der Ort zu verschonen wäre, vielleicht die Seele dieser Frau entdecken; denn, sie hat eine rettende Seele!

Jede Frau könnte so gefallen, könnte so beliebt sein wie diese Frau, wenn sie die Kunst erlernte, sich anzupassen, wenn sie die kleine Lebensweisheit, gepaart mit religiösem Sinn, die diese Frau in den oben angeführten Worten zu mir sprach, sich als Lehre dienen lassen wollte. Georg Mohler.

Erziehungsaufgabe der Frau

Der Dichter Friedrich Hebbel wandte sich an jede Mutter, als er die Worte sprach: „Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen, aber der Liebe gelingt's wenn sie sich selbst bezwingt!“ Jede Mutter sollte sich diese tiefen Worte zu Herzen nehmen und danach auch handeln, falls sie einmal später die innere Freude und Befriedigung erleben will, ihre Kinder zu braven Menschen erziehen zu haben.

Selbsterziehung ist und bleibt die Grundlage des Erzieherberufs. Wo die Mutter nicht durch ihr Beispiel wirken kann, darf sie sich nicht wundern, wenn ihre Erziehungsaufgabe nur Stückwerk bleibt. Allerdings gehört eine glückliche Veranlagung dazu, nervöse, jähzornige und bequeme Mütter sind als Erzieher ihrer Kinder unglücklich am Platze. Auch unwahre Frauen, die die kindlichen Fehler entschuldigen, beschönigen, vertuschen oder vielleicht gar in Abrede stellen und wieder andere, die ihre Kleinen als lästig und störend empfinden, können kaum in die Kategorie der wirklich guten Mütter eingereiht werden.

Eine Grundtatsache wollen wir uns immer vor Augen halten: Kinder gedeihen überhaupt viel besser, wenn wir nicht so viel an ihnen herumdressieren und auch nicht nach einer immer gleichbleibenden Schablone Gehorsam verlangen. So erscheint es als durchaus unrichtig, wenn man schon von den ganz Kleinen verlangt, daß sie jedem Erwachsenen die Hand zum Gruß hinstrecken oder sich womöglich von lieben „Tanten“ küssen lassen müssen. Damit erzieht man sein Kind nur zur Charakterlosigkeit, trübt sein klares, vernünftiges Empfinden und entwertet seine Höflichkeit und sein GröÙen.

Ein scheues unbeholfenes Kind sollte man nicht ohne weiteres dazu zwingen, mit seinen Altersgenossen zu spielen. Nur durch ein gegenseitiges Gemeinschaftsspiel, an dem das Kind aus eigenem Antriebe teilnimmt, läßt sich eine Brücke schlagen. Ein Befehl oder ein Scheltwort hilft da durchaus nicht. Ganz im Gegenteil! Beide machen das Kind nur noch scheuer, zurückhaltender und verschlagener. Man soll immer zu verstehen versuchen, warum das Kind Widerstand leistet. Oft leidet es an unsicheren, quälenden Gefühlen, hat Angst vor einem Tier oder bestimmten Menschen und kann sich infolge seiner Schüchternheit und Unbeholfenheit nicht aussprechen. In solch einem Fall hüte man sich vor Drohungen oder Einschüchterungen, diese können oft, allzu oft, das kindliche Nervensystem bis in spätere Zeiten ungünstig beeinflussen. So hat mancher Angstzustand eines Erwachsenen, der vielleicht der Umgebung des Betroffenen lächerlich oder unnötig erscheint, sicherlich seinen Ursprung in dessen Kindheit. Ehe man ein Kind zum unbedingten Gehorsam zwingt muß man sich überlegen, warum das Kind nicht gehorchen zu können vermeint, warum es sich quält.

Und dann lassen wir es sich selbst nach und nach beruhigen und bringen es dahin, sich offen auszusprechen, sich eine Last von seinem Herzen zu reden, abends vor dem Schlafengehen beim „Gutnachtsagen“, wenn man es bei seinen beiden Händen halten kann und mit liebevollen Worten ihm seine Angst ausreden vermag.

Erziehen ist kein Handwerk, sondern eine Kunst. Und nur liebevolles Versenken in ihre Aufgabe, sie als Kunstwerk betrachten, kann eine um ihre Kinder besorgte Mutter zum Ziel führen. Erziehen heißt nichts anderes als nebenhergehen. Nicht treiben, nicht stoßen, nicht ziehen, aber immer genau empfinden und sehen, wo der Junge läuft und was das Mädchen sinnt. Und unbemerkt an der Windseite gehen, wenn der Sturm etwas harsh wird. Dr. med. Karl Skroka.

Das ist dann der Höhepunkt

Die „Heilbronner Stimme“ bringt eine kleine Meldung über die Insel Rapa, die weit draußen in der Südsee ein ziemlich unbekanntes Stückerhen Land abgibt. Die Nachricht besetzt eigentlich nur aus zwei Zahlen, gerade deshalb erscheint sie uns aber interessant genug, sie eingehender zu studieren, denn... die Insel Rapa wird von 198 Frauen und nur vier Männern bewohnt.

Immerhin, soweit wir es in Deutschland noch nicht gebracht, trotzdem der „Frauenüberschuß“ wie ein drohendes Gewitter vor uns steht, das sich einmal entladen wird. Vier Männer jedoch, umringt, umhegt von 198 Frauen? Welcher Mann würde nicht für etliche Wochen mit einem „Rapa-Liner“ tauschen? Noch dazu, da die vier Männer nach einem Bericht des amerikanischen Forschers Robert Casey leben sollen wie mittelalterliche Patschas?

Die Insulanerinnen vergöttern sie geradezu und nehmen ihnen jede Arbeit ab. Schlafen sie, so fächeln die Frauen ihnen kühle Luft zu, klagen sie trotzdem über zu große Hitze, tragen die Frauen sie an den Strand und baden sie wie man sonst kleine Kinder badet.

Wenn auch in Deutschland nach den Angaben der ersten Volkszählung nach dem Kriege augenblicklich 7,3 Millionen mehr Frauen als Männer leben, so ist doch mit derartigen Verwöhnungsmitteln gegenüber der männlichen Welt in absehbarer Zeit bei uns noch nicht zu rechnen. H-S.

Deutsch-amerikanischer Frauenklub

In der amerikanischen Zone versucht man von amerikanischer wie auch von deutscher Seite aus, eine Verständigung der Frauen beider Völker innerhalb von Klubs zu ermöglichen. In mehreren Großstädten der amerikanischen Zone wurden Frauenklubs gegründet, die sowohl der amerikanischen, wie auch der deutschen Frau zugänglich sind. Seit wenigen Tagen hat nun auch Stuttgart einen deutsch-amerikanischen Frauenklub eröffnet.

Erste Frauenkonferenz in Halle

168 Delegierte von Frauengruppen aus 36 Konsumgenossenschaften Sachsen-Anhalts hatten sich auf Einladung des „Konsumgenossenschaftsverbandes Provinz Sachsen GmbH.“ in Halle/Saale zu einer ersten Frauenkonferenz versammelt, um die organisatorischen Grundlagen für eine weitere Arbeit zu schaffen.

KUNST UND KULTUR

Werner Egk's: „La Tentation de Saint Antonie“

Uraufführung in Baden-Baden unter Leitung des Komponisten

Außer zahlreichen Erstaufführungen hat das Große Orchester des Südwestfunks binnen weniger Wochen drei neue Werke gespielt, die ungeahnten Erfolg hatten. Auf Fortners Violinkonzert und Boisselots Sinfonietta folgte eine Art Kantate von Werner Egk, deren Uraufführung im letzten Baden-Badener Sinfoniekonzert stattfand. Ihr genauer Titel lautete: La Tentation de Saint Antoine d'après des airs et des vers du 18ième siècle pour contralto et quatuor a cordes. Auf deutsch: Die Versuchung des heiligen Antonius nach Melodien und Versen des 18. Jahrhunderts für Altstimme und Streichquartett.

Werner Egk wurde am 17. Mai 1901 in Bayern geboren. Er besuchte das Gymnasium in Augsburg und studierte dann Musik. Die Aufführung eines Oratoriums in München und mehrere Kompositionen, die er für den Rundfunk schrieb, brachten seinen Namen in die breite Öffentlichkeit. Viel Anerkennung ist vor allem seiner Sendeoper „Columbus“ zuteil geworden, die inzwischen zu einem Bühnenwerk umgearbeitet wurde. Bekanntere Beiträge zur Erneuerung des musikalischen Theaters sind die Oper „Die Zaubergeige“ und „Peer Gynt“ sowie das Ballett „Joan von Zarissa“. Mit großem Interesse wird die neue Oper „Circe“ erwartet, die von den Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M. für die nächste Spielzeit angenommen wurde. Von Egks Instrumentalwerken sind drei mit „Georgica“ bezeichnete Bauernstücke für Orchester am meisten gespielt worden.

Die Kantate „La tentation de Saint Antoine“, die 1945 komponiert wurde, verdankt ihre Entstehung einem bloßen Zufall. Bei einem Antiquar hatte Egk ein unterhaltsames französisches Büchlein gekauft, das auch viele Notenbeispiele enthielt. Als er eines Tages darin las, mußte er zu seiner Überraschung feststellen, daß sich Michel Jean Sedaine, der geistreiche Librettist der ersten komischen Oper im 18. Jahrhundert, einen netten Scherz erlaubt hatte.

Zu Beginn seiner Erzählung schildert Sedaine, wie Tausende von Dämonen, Gespenstern und anderen Schreckgestalten aus der Erde aufsteigen und über den Heiligen herfallen. Aber keine List und keine Gewalt der Hölle können die Standhaftigkeit des frommen Antonius erschüttern. Auch eine kokette Teufelin, die auf einem Sofa alle ihre Reize spielen läßt, vermag ihn zu keinem galanten Abenteuer zu verführen. Selbst die Leidenschaft der Proserpina, die der Teufel dem Heiligen ins Bett legt, kann seine Tugend nicht gefährden. Nachdem Antonius die Höllengeister mit Weihwas-

ser vertrieben hat, gibt Sedaine den wahren Grund für das Verhalten des Heiligen an. Ja, hätte der Teufel — so verrät uns der Dichter — die Gestalt der Antoinette angenommen, dann wäre Antonius sehr schnell zu gewinnen gewesen. Denn mit diesem entzückenden Mädchen...

Beim Durchlesen dieser Geschichte hatte Egk das Gefühl, daß die sprachlichen Eigenheiten des neuen Textes durch die ursprüngliche Musik überhaupt nicht zur Geltung kommen. Ihn reizte daher die Aufgabe, eine Begleitung zu schreiben, die zwischen den alten Melodien und den Sedaineschen Versen vermittelt und den Inhalt der einzelnen Nummern veranschaulicht. Mit einem überaus differenzierten Quartettsatz gelang es Egk, Sedaines witzige und satirische Art durch entsprechende Klänge wiederzugeben. Obgleich der Text nicht tonmalerisch behandelt wird, ist die Musik doch in gewisser Hinsicht illustrativ. Von hier aus erreicht sie eine Klangsymbolik, die bezaubernde Wirkungen erzielt. So gleißend, geradezu sirenenhaft wie beim Auftritt der verführerischen Teufelin haben zwei Geigen niemals gespielt!

Stilistisch ist Egks Partitur ausgesprochen westlich orientiert, vielleicht am stärksten von Maurice Ravel beeinflusst. Wie dem auch sei — auf jeden Fall hat sie weder die sinfonische noch die kontrapunktische Schwerfälligkeit, ohne die vielleicht deutsche Komponisten nicht auskommen können. Bei Egk dagegen ist alles außerordentlich apart, charmant und geistreich gearbeitet. Und doch fehlt dem Werk eine gewisse Etwas: Man wird gut unterhalten, ohne zur Bewunderung hingerissen zu werden.

Egk dirigierte selbst das kleine Streichorchester, zu dem das vorgeschriebene Quartett bei der Uraufführung erweitert wurde. Das Publikum nahm die neue Kantate begeistert auf und klatschte fast nach jeder Nummer Beifall. Als Solistin wirkte die Altistin der Pariser Oper, Elette Schenneberg mit, die ihre Melodien mit bestechender Liebeshörigkeit und Anmut vortrug.

Gotthold Ephraim Lessing leitete die anderen Werke des Programms, das mit Mozarts Ballettmusik zu „Les petits riens“ begann. Die Wiedergabe der neun Sätze, die so leicht erscheinen und so schwer zu interpretieren sind, war alles andere als zufriedenstellend. Dagegen übertraf die Aufführung der Zweiten Sinfonie von Johannes Brahms alle Erwartungen. Besonders anerkennenswert die beiden Ecksätze: der Einleitungssatz mit der tadellosen Behandlung der Mittelstimmen und das geradezu virtuoso gespielte Finale, das ungeheure Begeisterung hervorrief. G. H. B.

„Brevier einer Landschaft“

Von Hebelpreisträger Franz Schneller

Der vor knapp 14 Tagen mit dem Hebelpreis ausgezeichnete Freiburger Dichter Franz Schneller wurde am 18. Januar 1899 in Freiburg geboren. Er ist durch zahlreiche Novellen, Erzählungen und Romane hervorgetreten. Seine Heimatstadt Freiburg ist ihm ans Herz gewachsen, so wie er sein Alemannland noch heute als eine für ihn längst vertraute und doch immer wieder neue Landschaft erlebt. Sein neuestes Werk „Brevier einer Landschaft“ wurde zum Ausdruck seiner Empfindungen für den Landstrich, dem auch Peter Johann Hebel sich verschrieben hatte, Hebel, dessen Namen der Preis trägt, mit dem der Dichter Franz Schneller während der Hebelfeier in Lörrach ausgezeichnet wurde. „Brevier einer Landschaft“ erschien im Badischen Verlag, Freiburg mit Federzeichnungen von Helmuth von Geyer.

„Die Liebe zu dem Land gibt mir den Mut, meinen Weg durch den Tag zu nehmen wie der Stein, der gerade vor sich hin vom Berg herabrollt.“ Dieser Stein, mit dem Franz Schneller seine Liebe zum Alemannland als eine einfache, ursprüngliche bezeichnet, bedurfte nur noch eines Anstoßes, um jahrelang aufgespeichertes Wissen über Entstehung und Fortentwicklung dieses Erdfleckens als eine heimatfromme Hymne aus ihm herausquellen zu lassen. Er formt die Worte aus seinem Wesen, sein Wesen aber erfährt seine Formung aus der Erde, die ihn gebar. Seine Erzählungen sind nicht überschwebelnde Schilderungen eines Landstriches, an denen er sich als Dichter berauschte; sie sind in einer Welt erlebt, die die Heimat des Dichters ist und in die er sie wieder hineinwob. Der Mensch braucht nur dann ein Ventil für die Auflösung innerer Problematik oder innerer Freude, wenn diese Stürme überhaupt da sind, so stark vorhanden sind, daß sie nicht mehr zurückgedrängt werden dürfen, sollen sie nicht in sich selbst zusammenfallen und verebben. Das Hochgefühl, das uns plötzlich beim Anblick einer Landschaft überfällt, das der Musik unserer Herzen zu einem erschwellenden Akkord

verhilft, ist weit anders als die bodenständige Liebe, die uns von Kind auf auf den gleichen Busch, die gleichen klaren Wasser lieben läßt, an die wir uns auch noch erinnern, wenn wir sie jahrelang nicht sehen, die dann noch deutlich zu werden vermögen, wenn ein anderes Land uns aufnahm — wenn eine wichtige Arbeit uns gefangen hält. Diese Liebe, gebunden und doch frei, gebunden aus ihrer Freiheit, strömt uns dunkel und hell, in zärtlichen und hausbakenen Wortspielen aus jeder Seite Schnellers Buch entgegen.

Der Dichter macht Stationen. Wanderten seine Gedanken eben noch durch das herbe Dunkel des Schwarzwaldes, hing er mit den ganzen Wurzeln seines Wesens noch an dem Zauber dieser Landschaft, sog er ihren Duft in sich auf wie ein Verdurstender, so überrascht er im nächsten Augenblick mit der Charakteristik eines einheimischen Gerichts aus badischer Küche oder der genauen Geschmacksschilderung bodenständigen Weins. Und trotzdem ist es kein plötzlich spürbar werdendes Überwechseln von Lyrik zu Prosa, sondern ganz einfach ein Ineinandergreifen kleiner Erzählungen, wozu der Dichter die Beschreibung der Leibgerichte seines Landes ebenso rechnet, wie das Stimmungsbild verhaltenen Raunens des Schwarzwaldes.

Das einfache Heimatlied Franz Schnellers verdichtet sich zu einem Zusammendrängen aller Wünsche, Hoffnungen und Liebe in der Erzählung über Freiburg, um sich dann in dem lenzlichen Verklängen eines Landschaftsbildes aufzulösen.

Hier schrieb nicht nur ein Dichter, weil er schreiben wollte, sondern hier sagte ein erdverbundener Mensch, was andere ahnen, empfinden, ohne ihm Ausdruck geben zu können. — H.S. —

Liebes Kind!

Liebes Kind, alles ist seit Ewigkeit da. Nicht bloß wir sind deine Eltern, so lange du klein und unbeholfen bist. Achte gut auf alle Dinge. Alle haben dir etwas zu sagen, alle können dir helfen. Wir, die du deinen Vater und deine Mutter jetzt nennst, wir, wenn wir scheinbar von dir fortsehen und du uns eine lange Zeit nicht sehen solltest, wir bleiben doch in allen Dingen, die du siehst, um dich.

Wir Menschen und alles Leben können die Gestalt verändern, wenn wir es müde sind, Menschen, Tiere oder Pflanzen gewesen zu sein. Aber wir gehen niemals fort, niemals ganz fort von dir, von der Welt. Vielleicht wird deine Mutter eine Wolke, vielleicht wird dein Vater ein Blitz, vielleicht werden wir Singvögel, vielleicht werden wir zusammen eine Blume in einem Blumentopf an deinem Fenster. Vielleicht werden wir ein paar Mondstrahlen, vielleicht ein paar Sonnenstrahlen. Vielleicht ein Schluck Wasser, den du trinkst, vielleicht eine Uhr, die neben dir tickt, vielleicht ein Haus und ein Garten, in dem du wohnen wirst.

Denn sieh, es wird nichts um dich geben, was wir nicht werden können, und es gibt nichts um dich, was nicht so innig, so gut und lieb Freund zu dir sein kann, wie wir es jetzt zu dir sind, während wir am Tisch und am Bett bei dir sitzen.

Und du kannst überall zu uns kommen und nah bei uns sein. Denn, sieh, du bist so gut wie wir in und bei allen Dingen zu Hause und sollst dich darum vor keinem Leben fürchten.

Aber es ist noch eine andere Welt in der Welt, mein Kind. Alle Dinge, zu denen du mit den Händen und den Füßen, mit den Augen und den Ohren, mit deiner Menschengestalt kommen kannst, alle diese, denen du so dich nähern kannst, auf der

Erde, sie und du selbst leben noch in einer anderen Welt, in einer weltfernen Welt. Und du und wir alle schicken unsere Gestalt auf die Erde, so wie du deine Stimme über den Fluß hindüerschicken kannst, oder so wie dein Schatten vor dir eilen kann, oder so wie der Schatten einer Wolke, die oben am Himmel steht, unten über die Äcker der Erde gehen kann.

Oder wie das Licht der Sonne und des Mondes durch das Zimmer gehen kann, ohne daß die Sonnenkugel oder die Mondkugel selbst durch die Tür in das Zimmer kommen. Oder wie du eine Blume, die stark duftet, im Dunkel stark riechen kannst und sie also bemerken kannst, ohne sie zu sehen, so leben wir alle in zwei Welten zugleich.

Dort in der weltfernen inneren Welt, dort wohnt die Kraft aller Dinge. Dort wohnt alle unsere Kraft zusammen. Dort gibt es dann nicht Vater, nicht Mutter, nicht Kinder. Dort sind wir dann eine Stärke. Dort sind tausend Männer wie ein Mann, tausend Frauen wie eine Frau, und dort sind Mann und Frau so eng umarmt, daß sie eine Kraft sind, ohne Anfang und ohne Ende, eine starke Schöpfer- und Liebeskraft. Und dort in der Weltferne sind wir in jedem Augenblick, wenn wir uns in uns versenken.

Hörche immer auf alle Lebensregungen um dich. Denn die Kräfte aller Leben sind in dir. Du kannst alle Leben verstehen, wenn du willst, und alle Leben verstehen dich.

Denn es ist nur ein Schein, daß du getrennt scheinbar einsam oder verlassen umhergehst. Du bist nicht bloß der Mensch, den du im Spiegel siehst. Du bist zugleich mit deiner inneren Welt in allem Leben, und alle Erscheinungen und Gestalten, sind in dir.

Bedenke immer: du hast die größte Macht, und hattest sie seit Tausenden und Tausenden von Jah-

ren, das Fest des Lebens zu feiern, und wirst dein Schöpferfest weiterfeiern, Tausende und Tausende von Jahren ohne Ende.

Tiere, Pflanzen, Bäume, Steine, Holz, das sie mit dem Menschen Wesen und Glieder desselben ewigen Lebens sind, so können sie und auch die „toten“ Dinge ihr Leben einander und den Menschen vermitteln. So gut wie der Vogel den Menschen überzeugen kann, wenn der sich in des Vogels Leben vertieft, wie schön es dieser in der Luft hat, so können auch die Gegenstände im Zimmer zum Menschen überzeugend reden und können von ihrer Zufriedenheit, von ihrer Frische, von ihrem Alter, ihren Krankheiten und ihren Erinnerungen zu dir, Mensch, reden.

Und diese Gedanken und Gefühle, die dir, Mensch, beim Anblick toter Dinge im Herzen zu reden beginnen, das ist die Sprache der stummen Dinge. Höre darum deinen Gedanken und Gefühlen zu, wenn du vor der Welt und ihren Dingen sitzt.

Das ganze Leben ist im Grunde ein mächtiges Fest, das wir alle zusammen seit ewigen Tagen begehen. Die verschiedenen Gestalten des Lebens, Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine, Gegenstände, Lichtstrahlen und Schatten, alle sind Millionen festlicher Kleider, in denen die Schöpferkraft, die in jedem Leben wohnt, zur Festfeier erscheint.

Über eurem äußeren und eurem inneren Leben, die wirklich und unwirklich zugleich sind, ist wirklich allein eure Schöpferkraft. Sie ist ewig und unendlich wirkend, sie war seit ewigen Tagen euer Eigentum. Sie erschafft euch Lebensgestalt und Lebensgestalt. Sie erschuf und vernichtet eure Gestalt und alle Gestalten um euch. Sie macht euch zum Geschöpf und Schöpfer. Sie kann euch nie genommen werden. Sie ist euer unendlicher Besitz und läßt euch ein unendliches Fest feiern, ohne

Müdigkeit, ohne Eintönigkeit, ein unendliches Schöpferfest.

Und seht noch einmal um euch! Alles, was ihr um euch empfindet, das seid ihr selbst. Nicht bloß euer Kleid schuf ihr euch, eure Schöpferkraft durchströmt alles und alle Leben, alle lebenden und toten Dinge um euch. Nie seid ihr allein, nie einsam. Nie sollt ihr ängstlich sein.

Ihr seid der Besitz aller, und ihr besitzt alle. — Ihr seid Geschöpf und Schöpfer zugleich. Max Dauthendey.

Die Schönheit des Lebens

Von Sören Kierkegaard

Ich betrachtete das Leben nach seiner Schönheit. Ich brauche nicht im Lande umherzureisen oder in den Gassen danach zu stöbern, ich brauche nicht zu unterscheiden und zu verwerfen... Habe ich bisweilen eine Stunde frei, so stelle ich mich ans Fenster und betrachte die Menschen, und jeden Menschen sehe ich nach seiner Schönheit. Sei er noch so unbedeutend, noch so gering, ich sehe ihn nach seiner Schönheit, denn ich sehe ihn als diesen einzelnen Menschen, der doch zugleich der allgemeine Mensch ist, ich sehe ihn als den, der seine konkrete Lebensaufgabe hat; er ist nicht um eines anderen willen da, wenn er auch der geringste Mietknecht wäre; er verwirklicht seine Aufgabe — er siegt, das sehe ich; denn der Mutige sieht keine Besenstiel, sondern er sieht siegreiche Helden.

Durch diesen Glauben sehe ich des Lebens Schönheit. Die Schönheit, die ich sehe, ist froh und siegreich und stärker als die ganze Welt. Und ich sehe sie überall, auch da, wo dein Auge nichts sieht.

Vom festlichen Frohsinn / Eine kleine Pfingstbetrachtung

Dieser Tage sagte eine hohe alliierte Persönlichkeit zu den Deutschen in seiner Zone, daß durch Verzweiflung und Murren, Resignation und Streik nicht ein einziges Schiff voller Lebensmittel mehr über den Ozean herbeigezogen werden könne...

Mag jeder zu dieser Auffassung stehen, wie er will. Sicherlich ist wahr und richtig, daß wir uns nur noch mehr ins Elend bringen, wenn wir Verbitterung, Lebensunlust und Arbeitsscheu nachgeben...

Auf wirtschaftlich-produktivem Gebiet lieferten die vor einiger Zeit im Kurhaus veranstaltete Schau kunstgewerblicher und kunsthandwerklicher Schöpfungen und die jetzige Industrieausstellung in der Trinkhalle überzeugende Proben...

Diese leuchtenden Beispiele unverdrossenen Weitschaffens, mutvollen Handanlegens und nimmermüden Kämpfers gegen alle Schwierigkeiten müssen uns mitreißend sein...

Stadtnotizen

Die Theater der Stadt Baden-Baden haben für die Monate Mai und Juni als Gäste verpflichtet: Claus Clausen für die Rolle des Philipp in Schillers „Don Carlos“, Ruth Kiesel für die weibliche Hauptrolle in van Drutens Komödie „Das Lied der Taube“...

Der Bühnenbildner Heinz Kupperle des Stadttheaters Baden-Baden ist eingeladen an der Städtischen Bühne Freiburg, die Gesamtausstattung von „Ariadne auf Naxos“ zu entwerfen.

Schillers neuinszenierter „Don Carlos“ geht im Kleinen Theater am morgigen Samstag (für die Mietgruppe E) in Szene. Am Pfingstsonntag wird „Meine Nichte Susanne“ zum letzten Male gegeben.

In den Kammerspielen im Kleinen Bühnensaal wird am Pfingstmontag Aldo de Benedettis Lustspiel „Zwei Dutzend rote Rosen“ wiederholt. Beginn jeweils 20.00 Uhr.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken vom 24.-31. Mai: Stadtapotheke, Lichtenalter Straße 3.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 26. Mai Karl Dietz, Amtsgerichtsrat i. R., Große Dollenstraße 5.

Seinen 75. Geburtstag feiert am 25. Mai Josef König, Werkmeister a. D., Lichtenalter Straße 69.

Ihren 70. Geburtstag feiert am Sonntag, den 25. Mai Frau Sophie Maier, Baden-Lichtental, Hauptstraße 70.

Den 70. Geburtstag beging Julie Rummel geb. Hörth, Küferstraße 1.

J. B. Molière:

„DER GEIZIGE“

Im Rahmen des deutsch-französischen Kulturaustausches brachte das Ensemble vom Stadttheater Villingen im Kleinen Theater Molières Komödie „Der Geizige“ in der Übersetzung von Auguste Cornelius.

Um einen Molière zu inszenieren, bedarf es eines Bühnenbildes, über dem der Hauch der Improvisation liegt. Es kann sich durchaus in leicht grotesken Formen ausdrücken, wenn es die Handlung erlaubt, nichts aber darf unverrückbar starr gleich einem Dogma wirken.

Um einen Molière jedoch molliereich zu spielen, muß man ihn in seiner Sprache sprechen lassen. Das beste Übersetzung wird ein Gerüst bleiben, das je nach der Regieauffassung ins Satirische oder Schwankhafte gespielt werden kann, ohne dadurch zur Komödie von Molière zu werden.

Um diese Feststellung kommt man nicht herum, will man der Aufführung des Villingener Ensembles in deutscher Sprache gerecht werden. „Der Geizige“ in der Inszenierung von Dr. Arthur Schmiedhammer war stark ins dramatisch-schwankhafte gespielt, besonders von dem Darsteller der Hauptfigur selbst!

Gnade. Aber sie kommt uns zu, jedem von uns, wenn wir guten Willens sind. Bleiben wir bei den Quellen, die allen gleichermaßen fließen. Wir dürfen nicht wie ein Karussellpferd, immer mit gesenktem Kopfe, um unsere Not im Kreise traben.

Jetzt kommt Pfingsten, das „liebliche Fest“ mit seinen zwei Feiertagen mitten in der Hoch-Zeit des Frühlings. Wenn die Sonne lacht und der Himmel blau ist, dann zieht hinaus in unsere (auch: trotz allem!) schönen Wälder! Was Altes? O, nein. Es gibt so viele wundervoll stillen Wege, die die meisten Baden-Badener noch nicht kennen.

Doch nicht nur so großer Dinge, auch anstrengender Wanderung nicht, bedarf es, wenn wir nur froh werden wollen. Schaut auf der Straße einem glücklich-ahnungslos lachenden Kinde ins Gesichtchen, tut einem armen Einsamen ein klein bißchen etwas Gutes und laßt das dankerfüllte Aufleuchten der müden Augen in euch dringen!

Und in diesem Sinn: Frohe Pfingsten!

„O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

Wieder hat sich das Wunder vollzogen, das jährlich gleiche und doch ewig neue Wunder: Es ist Frühling geworden, und allenthalben steht die Welt in ihrem Blütenkleid! Selbst droben im Hochschwarzwald, wo der Frühling nur allmählich hinaufkommt, haben die Apfelbäume ihre zartrosa Knospen geöffnet; wie der schäumende Gischt der Meereswellen hängen die weißen Zweige der Birnbäume in üppigster Fülle tief herab...

Wie köstlich ließ es sich früher wandern, gerade in diesen Pfingsttagen, wenn die Natur ihre Hochzeit feiert! Wie sehnt sich das Herz danach, nur einmal wieder die weite Schönheit unserer Tannenwälder zu überschauen, in der Stille der Wald-einsamkeit zu rasten und die drückende Sorge ums tägliche Brot für ein paar Stunden zu vergessen!

So bleibt nichts anderes übrig, als daß der Schwarzwald zu uns kommt! Aus diesem Grunde hat der „Südwestfunk“ für den Pfingstmontagnachmittag von 15.00-16.00 Uhr unter dem Motto „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ eine Schwarzwald-Heimatsendung zusammengestellt, die allen Hörern in der Heimat, nicht zuletzt aber auch den kriegsgefangenen Söhnen und Männern, die immer noch sehnsüchtig ihrer Heimkehr harren, ein Stückchen Glück und Frieden bringen soll.

v. Pagenhardt, der bekannte Farblichbildner, der mit glühender Heimatliebe seinen Schwarzwald oft

Überraschungen in Ifzheim

Die Baden-Badener Pferderennen erhalten wieder einen Namen, sofern sie ihn nicht schon hatten und vor allem — an jedem Renntag mehr Besucher. Sicherlich auch am Pfingstsonntag, an dem vier Rennen für französische und zwei für deutsche Pferde durchgeführt werden.

Daneben aber auch nicht die Rennen — das erste ein Jagdrennen über 4000 Meter für Unteroffiziere, das zweite über 4500 Meter für Offiziere. Neben den zwei Rennen für deutsche Pferde, über die leider noch keine Einzelheiten bei Redaktionsschluß vorliegen, startet dann noch das vierte französische Rennen über 3500 Meter, zu dem recht bedeutende Nennungen wie Ampella, Empereur und Taliesin oder Diagnose (Col. Wendling) abgegeben sind.

Sommerzeit oder Winterschlaf?

Zwei Begriffe, die sich wohl schlecht miteinander vereinbaren lassen, oder doch? Nun, bei Leuten, die nicht im öffentlichen Leben stehen, vielleicht. Warum auch nicht, wenn der Landwirt am Morgen erst seine Hähne ans Krähen erinnern muß. Vom Gackern der Hühner, jener fast schon sagenhaften Geschöpfe, gar nicht zu reden.

Es scheint aber, und besonders nach Einführung der doppelten Sommerzeit, daß nicht nur das Fervor von einigen Frühjahrsstehern geweckt werden muß (sofern man den um 7 Uhr beginnenden Arbeitstag mit früh bezeichnet). Haben Sie schon

Denkmal gesetzt hat, wird diese Heimatsendung des „Südwestfunks“ gestalten und leiten.

Mehr Strom und Gas

BADEN-BADEN — Der Administrateur Général hat die Verfügung Nummer 210 erlassen, nach der in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September im Gas- und Stromverbrauch Saison-Zuschläge zum Konservieren von Lebensmitteln bewilligt werden. Die Höhe dieser Zuschläge richtet sich nach der Zahl der über denselben Zähler belieferten Personen.

Naturfreunde-Treffen in Michelbach

Die Leitung des Unterbezirks Acher-, Bühler-, Oos- und Murgtal hatte die Wanderfreunde zu einer Mai-Tagung eingeladen. Damit war eine Werbung für die Naturfreunde-Bewegung verbunden. Die Sektionen Baden-Baden und Michelbach legten hierbei Zeugnis ab von dem Schaffen in ihren Abteilungen. — Der Farbenbildervortrag „Naturschönheiten rund um den Merkur“ von Sepp Rill, zeigte in einzig schöner Wechselwirkung von Farbe, Licht und Schatten Motive aus Baden-Baden, aus den Wäldern des Badener-Höhegebietes, aus dem Murgtal usw. in den verschiedensten Jahreszeiten.

Im weiteren Verlauf des zweitägigen Treffens fand die Wahl der Vorstandschaft des Unterbezirks und die Festlegung der Ziele für die Sektionen statt. Einstimmig wurden gewählt: Sepp Rill, Baden-

einmal um diese Zeit den Telefonhörer zur Hand genommen? — Früher vielleicht, wenn man sich in Ermangelung eines Weckers oder um des melodischen Gutenmorgengrusses willen telefonisch wecken ließ. Aber heute haben sich die Zeiten geändert, leider. Womit beileibe nicht die Verdienste „unseres Amtes“ geschmäht und die schwierigen Arbeitsbedingungen verkannt werden sollen.

Bekanntmachungen

Die Deutschen englischer Herkunft, die die Absicht haben, nach England zurückzukehren, werden, im Hinblick auf eine Wiederaufnahme der britischen Nationalität gebeten, sich schnellstens beim Gouvernement Militaire für den Stadtkreis Baden-Baden, Schillerstraße 3, Villa Maria, Zimmer 2 zu melden.

Die Produzenten und Verbraucher werden daran erinnert, daß der direkte Einkauf beim Verbraucher und der Transport von kontingentierten Gütern, wie Weizen, Mehl, Kartoffeln, Obst, Wein, Alkohol, Fleisch, Butter, Eier usw. ohne Genehmigung strengstens untersagt ist.

SAOPSTENJE

Transport jugoslovenskih repariraca odjazi iz Tuttlingena za Jugoslaviju 25. maja. Poziivaju se svi Jugosloveni koji žele da se vrate u domovinu da na vreme dodju u sabirni logor u Tuttlingenu. Jugoslovenska delegacija za repariraciju. D.G.A.A. — D.P.D. Rastatt.

Der Transport der aus der französischen Zone nach Jugoslawien zurückkehrenden jugoslawischen Personen führt am 26. Mai von Tuttlingen ab. Alle jugoslawischen Staatsangehörigen, die nach Jugoslawien zurückkehren wünschen, werden aufgefordert, sich rechtzeitig im Sammellager Tuttlingen zu melden.

Jugoslawische Delegation

D.G.A.A. — D.P.D. — Rastatt.

Milchabgabe

Zufolge einer Milchkontrolle, die in der Gemeinde Groß-Stadelhofen, Kreis Überlingen, vorgenommen wurde, wurde folgendes festgestellt: Die Gemeinde hat ein Defizit von 93 468 Litern Milch im Laufe des Jahres 1946 gleich 22%. Auf eine Gesamtzahl von 54 Molkerieen kamen 40 mit Defizit. Folglich wurden den Produzenten als schlechte Lieferanten persönliche Strafen mit einer Totalsumme von 31 530 RM auferlegt.

Wer kann Auskunft geben?

Die UNRRA Suchdienststelle Arolsen bei Kassel bittet alle Personen, die Auskunft über die nachstehend Aufgeführten machen können, um eine schriftliche Benachrichtigung: Boblek Jozef, 42 J., (Jugoslawe), aus Deutschland; Reiss Hans, 40 J., (Jude), aus KZ Buchenwald; Reiss Hans, 40 J., (Jude), aus KZ Auschwitz; Rotenberg Lonia, 18 J., (Jüdin), aus KZ Auschwitz; Rotter Abraham, (Jude), aus Stanislawow/UdSSR; Rotter Peri, (Jude), aus Stanislawow/UdSSR; Rotter Rozia, (Jüdin), aus Stanislawow/UdSSR.

Baden als Unterbezirksobmann, Stellvertreter: Rudolf Bastian, Michelbach; Schriftführer: Otto Morstadt, Bühler; Kassier: Irmgard Natusch, Rastatt; Jugendleiter: Oskar Renschler, Rastatt; Stellvertreter: Heinz Bastian, Michelbach.

Daran schloß sich dann eine Maifeier an. Die Sektionen Baden-Baden und Michelbach teilten sich in die Programmfolge, die in der Darbietung von Musik- und Gesangsstücken, im Vortrag von Gedichten und in der Vorführung von Volkstänzen bestand. Der Unterbezirksleiter sprach über die Naturfreundebewegung und zeigte die zukünftigen Arbeiten der Sektionen auf: Belehrung der Mitglieder durch Vermittlung von naturwissenschaftlichem Wissen, Förderung der Liebe zum Naturschönen, Kräftigung des moralischen Verantwortungsbewußtseins bei den Jugendlichen. Die Stunden bei den Naturfreunden sollen stets der Erholung und Entspannung dienen; das Verhältnis zu den anderen Wanderorganisationen soll ein gutes sein, Zusammenarbeit ist anzustreben.

In seinem Schlusswort betonte der Redner, daß man sich durch das geplante Landstreffen in Freiburg auch über unsere Zonen und Landesgrenzen hinaus dem Ziel der Naturfreundebewegung, „Völkerverständigung und Völkerverständigung“, immer näher komme.

glossierter gewünscht und Ute Rabes Marianne weniger mädchenhaft als etwas mehr lieb verspielt.

Die übrigen Ensemblespieler gaben eine gute Umrahmung des Spiels, ausgezeichnet Paul Regemann als Simon, der seiner Maske das bestechende Aussehen des personifizierten Geizes verlieh.

Die Theaterbesucher genossen die Aufführung und gaben ihrer Freude am Schluß der Vorstellung herzlichen Ausdruck.

„Christlicher Sozialismus?“

Im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses sprach auf Einladung der katholischen Arbeitsgemeinschaft Professor Dr. Oswald von Nell-Breuning über den Begriff „Christlicher Sozialismus“. Der Vortragende überraschte mit einem bis in die kleinste Satznuancierung durchdachten Referat, das er fast frei sprach und somit die Verbindung mit seinen Zuhörern ohne Schwierigkeiten herstellte.

Prof. Dr. von Nell Breuning zeichnete mit wenigen Worten die Ausrichtung der beiden Weltanschauungen: Sozialismus und Christentum. Ohne die Wortprägung zu definieren, erläuterte er das sich hinter ihr verborgende Wollen von Gedankenrichtungen, die in manchen Punkten Gemeinsames anstreben, in vielen Fragen sich ähneln, in einer weltanschaulichen Auffassung aber völlig verschiedene Ziele verfolgen, im menschlichen, rein individualistischen Bild, das der Sozialismus will und der menschlichen Vergesell-

schaffung, die dem Christentum Ziel war, ist und bleiben wird. Um hier jeden Irrtum auszuschalten: handelt es sich bei der sozialistischen Geisteshaltung um den individualistischen Liberalismus, so ist in der christlichen Vergesellschaftung keine Abwandlung der kommunistischen Ideenwelt zu sehen, sondern die Ansicht, daß der von Gott für die Gemeinschaft geschaffene Mensch, nach christlichem Ermessen nur innerhalb einer Gesellschaft wesentlich, d. h. Persönlichkeit werden kann.

Der Referent erörterte einen weiteren Punkt innerhalb seiner Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, den Proletariat, den er eine absolute, zur Zeit sogar wesentlich gesteigerte Daseinsunsicherheit zuspricht, die vom christl. Standpunkt gesehen, unter allen Umständen beseitigt werden muß. Hier wäre einzuwenden, kann man heute im deutschen Volkskörper von einer Daseinsunsicherheit im Proletariat, besser ausschließlich im Proletariat sprechen? Sind es nicht auch die höheren Kreise, die eine Daseinsunsicherheit befallen hat?

Dr. von Nell Breuning kam zu der Schlussfolgerung, daß der Begriff „christlicher Sozialismus“ kein glücklich gewählter ist. Er sieht in ihm eine Verwirrung der Geister, da sich, wie der Referent es in seinem Vortrag klarlegte, das Christentum zwar in einigen weltanschaulichen Fragen mit dem Sozialismus, dem revisionistischen Sozialismus deckt, niemals aber Christentum und Sozialismus eins sein können, solange Sozialismus eben- Sozialismus ist.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelaufauf

Butter: Karte E, Jgd. 2, Jgd. 1, K 2 50 g auf Kleinabschnitte, Karte K 1/Sgl. 50 g auf Abschnitt 10. Schw...

Ernährungsamt

Raucherkarten

Alle Personen, Männer und Frauen, die entweder durch Dienststellen der Militärregierung oder durch Wirtschaftsbetriebe...

Ablieferung und Verteilung von Obst und Gemüse

Auf Grund der VO über die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse vom 27. 8. 1939 (ROBl. I. S. 1521) wird angeordnet...

Ausstellung der Berufsbücher

Im Anschluß an die S. Zt. vom Landesarbeitsamt Freiburg veröffentlichte Bekanntmachung über die Ausstellung des neuen Berufsbuches...

Arbeitgeber der nachstehend genannten Wirtschaftszweige aufzufordern, die erforderlichen Unterlagen beim Arbeitsamt Baden-Baden...

Wirtschaftszweig: 41 Handel, 42 Handhilfsgewerbe, 43 Geld-, Bank- und Versicherungswesen...

Die Arbeitgeber müssen folgende Unterlagen beim Arbeitsamt einreichen: 1) Listen über sämtliche Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge, Praktikanten...

Rauchverbot: Auf Anordnung der Militärregierung ist es verboten, im Walde zu rauchen und Feuer anzuzünden...

Defense de fumer

Par ordre du Gouvernement Militaire il est défendu de fumer et d'allumer du feu dans les forêts et, hors...

de la forêt à une distance inférieure à 50 mètres de la lisière.

Städtisches Forstamt

Warnung

Mit der Bestrafung von Anwendungen von Feld-, Garten- und Baumfrüchten werden in Zukunft die Täter und die mitschuldigen Aufsichtspflchtigen zur Veröffentlichung gelangen.

Der Oberbürgermeister

Veränderung:

Im Handelsregister Abteilung A - Band 4 - bei Nr. 374 - bisher: Firma Medinger u. Co., Zweigniederlassung in Baden-Baden...

Neuintragung:

Handelsregister eintrag - Abteilung A - Band 4 - Nr. 289, Firma: PAX - Buch- und Literaturvertrieb, Herbert Will Schröder...

Neuintragung

Handelsregister, Abteilung B - Band 4 - Nr. 49, Firma: Heller und Wegner, Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung...

GOTTESDIENSTE

Evangelische Landeskirche, Pfingstsonntag, 25. Mai, 1. Bezirkskollekte, A l l t s t a d t: 7.30 Nachkonfirmation...

Christuskapelle (Missionskirche), Lichtentalerstr. 17a, 25. 5. 47, 10.00 Pfingstgottesdienst...

Ev. lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 25. Mai (Pfingstfest) 9 1/2 Gottesdienst...

Baden-Lichtental, Pfingstsonntag: Gottesdienste um 7, 8, 10 und 1/2 Uhr...

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4 Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst...

VERANSTALTUNGEN

Kino des Westens

Freitag und Samstag, jeweils 17, 19 und 21 Uhr, Sonntag, Montag, jeweils 15 Uhr...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt: HANNY JANSEN-BONTEKOE HARRY WOLFELBERGER...

Ihre Verlobung geben bekannt: ROBERT WENDELGASS LIESEL SEIFRID...

Als Verlobte grüßen: LYDIA JORGER CH. H. SÄNGER...

Wir haben uns verlobt: HELLY SPRINGER HANS GLATTACKER...

Als Verlobte grüßen: ELFRIDE RITZINGER KARL ZEUNER...

Als Verlobte grüßen: LISA REISS WALTER SEITZ...

Wir haben uns verlobt: LILO STENGLIN BERTHOLD JÄGEL...

Ihre Vermählung geben bekannt: KARL WEINMANN LISELOTTE WEINMANN...

Wir grüßen als Vermählte: EMIL LEICHENAUER BARBARA LEICHENAUER...

Ihre Vermählung geben bekannt: HANS SCHLOSSER RÜSL SCHLOSSER...

Ihre Vermählung geben bekannt: EUGEN SPRINGMANN LORE SPRINGMANN...

Ihre Vermählung geben bekannt: HANS SCHMIEDER HELGA SCHMIEDER...

Ihre Vermählung geben bekannt: RUDI WOLTER ELSE WOLTER...

Ihre Vermählung geben bekannt: RUDI BRAUN HANNI BRAUN...

Friedl Böhm, geb. 5. 11. 06, gest. 17. 5. 47...

Maschinenfabrik sucht zum sofortigen Eintritt junge Bürokrant, ausgebildet in Stenographie...

Suche perfekte Schneiderin für Damen- und Kinderkleidung...

Suche Hilfskraft f. leichtere Arbeiten, fleißig u. zuverlässig...

Perfekte Stenotypistin, möglichst mit umfassenden Bürokennnissen...

Frei. Übersetzer mit französisch oder englisch als Muttersprache...

Tüchtige Friseurin sofort gesucht, Salon Gauker, Inselstr. 2...

Der Südwestfunk sucht für seine Telefonzentrale eine gewandte Telefonistin...

Zur selbständigen Führung von ruh. Zweipersonenhaushalt wird zuverl. Hausgehilfin...

Sucht Mädchen f. Haushalt, Bäckerin Ida, Baden-Baden...

Sucht wird im Zentrum der Stadt eine fleißige Frau...

STELLEN-ANGEBOTE: Einstellung von Arbeitskräften nur mit Zustimmung des zuständ. Arbeitsamtes...

STELLEN-ANGEBOTE: Junger Kaufmann mit guter Allgemeinbildung...

STELLEN-ANGEBOTE: Bekanntes Industrieunternehmen sucht für seinen Zweigbetrieb...

Bügerlin - Wäschereihilfe sowie periphere Zinnarbeiten...

Sucht werden tüchtige Fotografen sowie Spezialisten für Vergrößerungen...

44 Ar Heugras zu vergeben. Zu erfragen Langestr. 33...

Guterhaltene Klavier oder Flügel zu kaufen gesucht...

Unterwood Schreibmaschine zu kaufen gesucht...

Weißer Pumps, gut erhalten, Gr. 38, unter günstigen Bedingungen...

Kinder-Sportwagen abzugeben. Wert RM 60.-...

Zu kaufen gesucht: Bücher, alte u. neue, über alle Wissensgebiete...

Radioapparat (Telefunken), älteres Modell, Gleichstrom, 110-220 Volt...

Werke von Lamartine, 16 Bände, mit Bildern und Gravuren...

Zu kaufen gesucht: 1 Chaiselongue, Couch oder 1 Eisenbett...

Breiter, schwerer Goldrahmen für Bildgröße 100-75 cm...

Suche moderne Schreibmaschine zu leihen oder zu kaufen...

4 Wohnzimmertische zu kaufen gesucht, ebenso Haushaltsgegenstände...

Großer Schreibtisch zu verkaufen, auch als Schreibtisch geeignet...

Paacklisten versch. Größen, Altpapier u. Flaschen...

8-10 ztr. Heu abzugeben. Ang. unter S 5189 an das BT.

Mikroskop (Seibert, 800-fache Vergr.) abzugeben...

44 Ar Heugras zu vergeben. Zu erfragen Langestr. 33...

Unterwood Schreibmaschine zu kaufen gesucht...

Weißer Pumps, gut erhalten, Gr. 38, unter günstigen Bedingungen...

Kinder-Sportwagen abzugeben. Wert RM 60.-...

Zu kaufen gesucht: Bücher, alte u. neue, über alle Wissensgebiete...

Radioapparat (Telefunken), älteres Modell, Gleichstrom, 110-220 Volt...

Werke von Lamartine, 16 Bände, mit Bildern und Gravuren...

Zu kaufen gesucht: 1 Chaiselongue, Couch oder 1 Eisenbett...

Breiter, schwerer Goldrahmen für Bildgröße 100-75 cm...

Suche moderne Schreibmaschine zu leihen oder zu kaufen...

4 Wohnzimmertische zu kaufen gesucht, ebenso Haushaltsgegenstände...

Großer Schreibtisch zu verkaufen, auch als Schreibtisch geeignet...

Biete: 1 Paar weiße Lederspannen- u. schwarze spitze Form...

Biete neuwert. Stufenwagen (siehe Karte), Wertausgleich...

Biete 4 m H-Hemdenstoff, suche 3 bis 4 m Sommerkleidstoff...

Biete 2 Paar erstklassige, fast neue weiße Shorts...

TIERMARKT: 7 junge Hasen, 10 Wochen alt...

Prächtigen altdutschen Schäferhund, klug und wachsam...

Langhaardeckel, 7 Mon. alt, Zuchthündin...

GESCHÄFTLICHES: Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen...

Von der Reise zurück Dr. von Noorden, Facharzt für innere Medizin...

Nach meiner Rückkehr aus zweijähriger französischer Kriegsgefangenschaft...

Die Geschäftsräume der nachstehenden Banken sind am Pfingstsonntag...

Hiermit gebe ich meine Geschäftseröffnung bekannt. HANS KNOPF...

TAUSCH ANGEBOTE: 14 ar Heu- u. Ohmdgras abzugeben...

Elg. Frack weiße Weste, Frackoberhemden...

Füßling übernimmt geg. getragene Kleidung...

Schreibwarengeschäfte! Ihre Füllhalterreparaturen...

Entlaufen junger Hund, Spaniel-Brenton, 7 Monate alt...

Gefunden am 14. 5. ein Ehering, Abzuholen bei Schmidt...

Ehering verloren! Gez. Nicolaus Fortwängler...

Dienliche Person, die am Sonntag meine Schirmhülle fand...

Dunkelbr. Aktentasche mit dunkelgrauen Wildlederhandschuhen...

Verloren am 17. Mai zwischen 1/4 u. 5 Uhr Damenarmbanduhr...

100.- Belohnung demjenigen, der mit meine Hündin...

Verloren Sportuhr, zum Anhängen, viereckig...

Blau Segeltuchtasche mit rotem Lederband...

VERSCHIEDENES: Erklärung. Die von mir gemachte Aussage...

Schreibische, Tische und Stühle zu kaufen oder zu leihen...

Gutgehende Bäckerei von tüchtigem, strebsamen Ehepaar...

Jehovas Zeugen! Int. Bibelforscher-Vereinigung...

Gutenberg Sportplatz: Pfingstmontag, den 26. Mai 1947 16 Uhr...

BUCHARA ORIENT - TFFPICH: Kunststoperlei, Wäscherei, Reparaturen...

BUCHARA ORIENT - TFFPICH: Kunststoperlei, Wäscherei, Reparaturen...